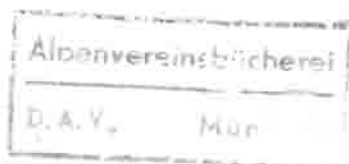


50 Jahre Berfelder Hütte

E

1009

8 E 1009



82 649

Umschlagbild: Die Elberfelder Hütte vor der gewaltigen Kulisse von Hornkopf und Klammerköpfen.

Dieses Bild ist als ungeknickter Sonderdruck bei einer Spende ab 10,- DM zugunsten der Hütte (Spendenbescheinigung) bei der Geschäftsstelle der Sektion erhältlich.
Foto: W. Kerkmann

Deutscher Alpenverein
Sektion Elberfeld

**50 JAHRE
ELBERFELDER
HÜTTE**

50 Jahre Elberfelder Hütte



Samstag, 1. Juli 1978, zünftiger Hüttenabend in der Elberfelder Hütte, ab 18.00 Uhr.

Alle, die Sorgen haben, daß der fünfstündige Aufstieg in einem Zuge für sie zu schwer wird, gehen bereits Freitag, den 30. Juni, von Heiligenblut los. Für einfache Übernachtungsmöglichkeiten in Almhütten auf halbem Wege wird gesorgt. Die anderen verabreden sich zum Aufstieg am 1. Juli bei einem Zusammentreffen im „Kärntner Hof“ am 30. Juni um 21.00 Uhr. Nachzügler treffen sich am 1. Juli zwischen 10.00 und 11.00 Uhr im „Kärntner Hof“ und steigen anschließend auf.

Sonntag, 2. Juli 1978, Festakt an der Hütte mit anschließender Feldmesse, 11.00 Uhr.

Montag bis Mittwoch (3. bis 5. Juli 1978) Führungstouren

1. Besuch von Nachbarhütten (Lienzer Hütte, Noßberger-Hütte, Glorer-Hütte)
2. Gipfel im Bereich der Hütte (Kreuzkopf, Hornkopf, Roter Knopf; Böses Weibele)
3. Großglockner

Mittwoch, 5. Juli 1978, Gemütlicher Abend in Heiligenblut, 20.00 Uhr.

Treffen mit Vertretern der Gemeinde in Heiligenblut

Donnerstag bis Samstag (6. bis 8. Juli 1978)

Bei Interesse weitere Tourenführungen, ggfs. Abstecher zur Barmer Hütte und Besteigung des Hochgall.

Jugend:

30. 6.–16. 7. 1976 Sommerfahrt für alle interessierten Jugendlichen von 10–25 Jahre in die Nähe von Heiligenblut/Österreich. Kosten DM 350,—
Nähere Auskünfte bei den Jugendleitern.

Klettergruppe:

30. 7.–5. 8. 1978 Hochgebirgstouren und Kletterfahrten in der Schobergruppe.
Treffpunkt: am 30. 7. 1978, um 11.00 Uhr, auf dem Parkplatz im Gößnitztal.
Programm: Geführte Hochgebirgstouren und freizügiges Klettern z. B. Roter Knopf, Glödis, Hornkopf, Klammerköpfe

Zum
Gruß
und
Geleit

Der Bundespräsident der Republik Österreich:

„Zeugnis von der Sehnsucht der Menschen“

Wer die Gipfel der österreichischen Alpen besteigt oder von Hütte zu Hütte wandert, stellt fest, daß manche der Schutzhäuser, welche alpine Touren erst durchführbar machen – insbesondere in den Hohen Tauern – den Namen deutscher Städte tragen. Sie legen Zeugnis ab von der Sehnsucht der Menschen in den industriellen Ballungszentren Deutschlands nach der Unberührtheit der Natur und der Einsamkeit der Bergwelt. Diese Namen künden aber auch von dem Pioniergeist der Sektionen des Deutschen Alpenvereins und von ihrem Beitrag zur Erschließung der Berge unserer Heimat.

Das 50-Jahre-Jubiläum der Errichtung der Elberfelder Hütte in der von Bergsteigern und Bergwanderern gern besuchten Schobergruppe ist mir eine willkommene Gelegenheit, allen Angehörigen dieser Sektion des Deutschen Alpenvereins meine herzlichen Grüße zu entbieten und ihnen für ihre Opferfreudigkeit und ihren sportlichen Idealismus, mit denen sie diese fern ihrer Heimat gelegene Schutzhütte errichtet haben und erhalten, Dank zu sagen.

Dr. Rudolf Kirchschräger

Der Vorsitzende des Deutschen Alpenvereins:

„Gastliches Bergsteigerheim -

vorbildlich betreut . . .“

Das fünfzigjährige Jubiläum der Elberfelder Hütte gibt mir willkommenen Anlaß, den vielen Bergkameraden ein herzliches Dankeswort zu sagen, die diese schöne Hütte in all den Jahren gepflegt und unterhalten haben. Das heißt etwas für eine alpenferne Sektion, die über eine so weite Strecke hinweg eine Hochgebirgshütte in den Zentralalpen betreut! Die beträchtliche Opferbereitschaft und das Wirken für die große Bergsteigerfamilie verdienen zumal in einer Zeit besondere Hervorhebung, in der egoistische Handlungsweise so häufig unser Tagesgeschehen bestimmt.

In vorbildlicher Weise betreuen die Bergfreunde aus Elberfeld das behagliche und gastliche Bergsteigerheim in der Schobergruppe – so wie wir es uns wünschen.

Mögen auch in Zukunft bei der Sektion Elberfeld immer der gleiche Schwung und die gleiche Begeisterung für diese schöne Bergheimat wie für unsere alpine Sache lebendig sein.

Bergheill!

Reinhard Sander

Der Bürgermeister der Gemeinde Heiligenblut:

*„Eines der schönsten, noch unberührten
Täler der Ostalpen . . .“*

50 Jahre Elberfelder Hütte nehme ich als Bürgermeister zum Anlaß, der Leitung der Sektion und allen ihren Mitgliedern die herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Wir haben es immer wohlthuend empfunden, daß im Blick auf eine noch heile herrliche Bergwelt diese Unterkunftshütte geführt wird. Das Gößnitztal mit den vielen Dreitausendern und einem Ausmaß von rund 4000 ha ist eines der schönsten noch unberührten Täler der Ostalpen. Auf Antrag der Gemeinde Heiligenblut wurden dieses Tal und der Kärntner Teil der Schobergruppe unter Naturschutz gestellt und der Gößnitzfall zum Naturdenkmal erklärt. Es ist zu hoffen, daß die Bemühungen der Gemeinde um die Erhaltung der Bäche dieses Tales Erfolg haben und daß eine Ableitung verhindert wird.

Die Elberfelder Hütte hat in den 50 Jahren ihres Bestehens vielen begeisterten Bergfreunden Unterkunft geboten und ist so im Dienste der erholungsuchenden Menschheit gestanden.

Wir wünschen, daß auch in Zukunft der Sektion Elberfeld mit ihrer Hütte im Gößnitztal diese hohe, schöne Aufgabe zu erfüllen beschert sei.

Ein kräftiges „Berg Heil“ und gutes Gelingen des Jubelfestes wünscht

Georg Lackner

Der Oberbürgermeister und der Oberstadtdirektor von Wuppertal:

„Sicherer Hort für Bergsteiger“

Der Sektion Elberfeld des Deutschen Alpenvereins möchten wir zum 50jährigen Bestehen ihrer Schutzhütte in den österreichischen Alpen unsere herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

Dem Vorstand und den Mitgliedern der Sektion ist es in den vergangenen fünf Jahrzehnten gewiß nicht immer leicht gefallen, dieses Domizil von einem den Bergen fernen Heimatort zu unterhalten und zu betreuen.

Unser Dank und unsere Anerkennung gelten daher den Männern und Frauen, die trotz aller Schwierigkeiten mit viel Idealismus und persönlichem Engagement dafür gesorgt haben, daß die „Elberfelder Hütte“ in der Schober-Gruppe als sicherer Hort für Bergsteiger und Wanderer Bestand hatte.

Mit unseren besten Wünschen zum Jubiläum verbinden wir die Hoffnung, daß die „Elberfelder Hütte“ auch für die Zukunft ein Refugium sein möge, das zahlreichen Alpinisten und Bergfreunden Schutz und Unterkunft gewährt und darüber hinaus als Stätte der Begegnung in der imposanten Bergwelt dient.

Gottfried Gurland

Dr. Rolf Krumsiek

Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal Oberstadtdirektor der Stadt Wuppertal



Ungeliebtes Erbe oder Kleinod?

50 Jahre Elberfelder Hütte, ist das ein Anlaß zu festlicher Stimmung? Wir meinen ja! – Allein schon deshalb, weil es seit Bestehen dieses Schutzhauses – abgesehen von der Einweihungsfeier 1928 – kaum ein Ereignis gegeben hat, das zum Feiern herausgefordert hätte. Der Elberfelder Hütte war im Kreis der 238 Hütten des Deutschen Alpenvereins bisher eher ein ärmliches, sorgenvolles Dasein beschieden.

Es wäre deshalb falsch, zum Jubiläum euphorischen Jubel anzustimmen. Wir wollen auch nicht wie dies üblicherweise bei solchen Gelegenheiten geschieht, weihewoll bekunden, wie sehr die eigene Hütte für die Sektionsmitglieder ein Stück Heimat in den Bergen bedeutet und zur Förderung des Zusammenhalts in unserer Sektion beiträgt, denn das würde allenfalls für einen verschwindend kleinen Mitgliederkreis gelten können. Alles zusammengenommen hat sich die Sektion mit diesem Eigentum immer schwer getan; das soll nicht beschönigt werden. Gleichwohl oder gerade deshalb hat die Elberfelder Hütte eine Feier verdient.

Dabei gilt es, das Zurückliegende ausreichend zu würdigen und sich bewußt zu machen, daß Tradition nicht etwas minderwertig Gestriges sein muß; außerdem gilt es, sich für als richtig erkannte Zukunftsperspektiven zu engagieren.

Die Elberfelder Hütte liegt 2346 m hoch über dem sich nach Nordosten auf Heiligenblut hin öffnenden Gößnitztal, dem längsten Tal der Schobergruppe. In einer fast urweltlich anmutenden Landschaft wird das Haus von mehr als 30 wildzerklüfteten Dreitausendern eingerahmt. Vor dunklen Felswänden schafften tosende Wasser, glitzernde Bergseen und kleine Gletscher einen herben Kontrast.

Über die Motive der Hüttenerbauer, gerade hier, jenseits des Alpenhauptkammes, über 1000 km vom Heimatort entfernt, eine Sektionshütte zu erstellen, wissen wir leider nichts. (Durch Kriegseinwirkung sind fast alle Unterlagen verlorengegangen.) Eindeutig ist, daß alle aufstrebenden Sektionen um die Jahrhundertwende in der Alpenerschließung, verbunden mit Hüttenbauten als Stützpunkte, ihre vordringliche Aufgabe sahen. So begannen auch die Elberfelder schon früh mit Plänen und Rücklagen.

Heute lohnt es sich nicht mehr, die Frage weiterzuverfolgen, ob zu dem 1910 vom Zentralausschuß des DOeAV zugewiesenen Arbeitsgebiet Schobergruppe Alternativen möglich gewesen wären. Es ist zu vermuten, daß die Verteilung nach dem

Motto „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ im Zugriffverfahren erfolgte. Anders ist es kaum zu erklären, daß die Hütten der alpennahen Sektionen überwiegend vor deren Haustüren liegen. Vermutlich wird man auch annehmen können, daß Aufmüpfigkeit im Alpenverein damals noch weit weniger gefragt war als gegenwärtig.

Wir sollten heute davon ausgehen, daß unsere Altvordern sich mutig ohne Wenn und Aber der Aufgabe einen „weißen Fleck“ im Alpenbereich auszufüllen, gestellt haben. Mit vielen anderen Schwestersektionen wurde damit bewußt eine auf Dauer belastende Verpflichtung übernommen. Dabei konnte nicht vorausgesehen werden, daß sich im Laufe der Zeit manche andere Hütte allein durch die gesellschaftliche Entwicklung (z. B. Skilauf) zu einer Pfründe mauserte.

So wie wir uns bemühen, damit fertigzuwerden, daß wir alpenfern im Industriegebiet leben und nicht etwa in Berchtesgaden, müssen wir uns auch hinsichtlich unserer Hütte weiterhin überwiegend auf die eigenen Kräfte verlassen. Erfreulich ist, daß die Hütte dank der – trotz aller Schwierigkeiten – immer wieder gefundenen tüchtigen Hüttenwirte ökonomisch betreut wurde und wird. Das heißt, der Zuschußbedarf kann mit durchschnittlich jährlich 5 000 bis 10 000 Deutsche Mark relativ überschaubar gehalten werden. Immerhin fehlen diese Mittel bei den heute vorrangigen Aufgaben wie Jugendarbeit, Ausbildung, Kommunikation. Es muß auch festgestellt werden, daß dadurch eine Kapitalbildung nur eingeschränkt möglich ist. Demzufolge sind wir gezwungen, große Investitionen vor uns herzuschieben, und das bedeutet, daß – nur hierfür mögliche – Subventionen nicht abgerufen werden können.

Mit Verständnis erinnern wir uns in diesem Zusammenhang daran, daß bei den Sektionsverantwortlichen gelegentlich der Eigentumsrückgabe (1955) wegen befürchteter Finanznot Veräußerungsabsichten aufkamen.

Bis heute haben die Anstrengungen der Sektion ausgereicht, die Elberfelder Hütte nicht nur zu erhalten, sondern laufend zu verbessern. Die Gefahr, daß die Belastungsgrenze überschritten wird, sehen wir zur Zeit nicht, wenn auch ein solches Desaster für alle Zeiten nicht ganz ausgeschlossen erscheint.

Wir haben Gründe, optimistisch zu sein. Unsere Elberfelder Hütte konnte ihre Eigenart als Bergsteigerheim bewahren. Die unberührte Schönheit des Schobergebiets ist unbestritten. Wenn Hütte und Landschaft trotzdem immer noch relativ einsam sind, dann wohl in erster Linie, weil auch die meisten Bergsteiger dem Strom der Massen folgen und Modetouren vorziehen. Von Heiligenblut steigt man eben lieber auf den Glockglockner als auf Hochschober, Petzeck oder Roter Knopf.

Sollen wir aber wirklich die Einsamkeit als Nachteil ansehen? In einer Zeit, in der Bergsteiger mehr und mehr vom „Ausverkauf der Alpen“ reden, sollten wir dankbar sein, daß wir jetzt und wohl auch noch in Zukunft ein Kleinod, das Ruhe und Unberührtheit verheißt, besitzen.

Den Wuppertalern kann man nur wünschen, daß sie diesen Wert früher erkennen und nutzen mögen als viele andere Bergsteiger. Die Geschichte der 50 Jahre Elberfelder Hütte hat immer unter dem Goethe-Wort gestanden:

„Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen.
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last.“

Rolf Deppe

Gemütlich ist's!

In der wildromantischen Bergwelt unterhalb des Gößnitzkees, umringt von einem runden Dutzend Dreitausendern, liegt die kleine Elberfelder Hütte, von weitem kaum zwischen den Blöcken dieser Mondlandschaft zu sehen. Dennoch ist sie auf 2322 m ein zentraler Stützpunkt der Schobergruppe. Der Wiener Höhenweg – der Nordsüdweg der Schobergruppe – und zwei Ostwestquerungen dieses Gebirgsstockes treffen sich hier.

Der Zugang zur Hütte erfolgt in fünfstündigem Aufstieg von Heiligenblut aus durch das Gößnitztal (1000 m Höhenunterschied!). Ab Wirtsbaueralm kann auch der Weg längs der drei Langtaler Seen eingeschlagen werden. Es ist jedoch empfehlenswert, diesen Pfad beim Abstieg zu benutzen, da er hinauf sehr mühsam ist.

Hier oben wurde die Hütte vor 50 Jahren zum großen Teil aus dem Material der Umgebung erbaut. So sind Untergeschoß (Winterraum) und Erdgeschoß ungemein massiv aus Natursteinblöcken aufgeführt worden. Für Obergeschoß und Dach wurde Holzriegelwerk verwandt, das innen wie außen mit Brettern verschalt ist. Auch die Innenwände des Erdgeschosses sind holzverkleidet, gemütlich ist's!

Im Erdgeschoß liegt die Zentrale des ganzen Betriebes – die Küche –, und dann natürlich der Gastraum – behagliche Zuflucht, falls das Wetter mal nicht so ganz will... Über steile Holztreppen geht's zum Obergeschoß und ins Dach. Hier sind in vier Räumen 10 Betten und 31 Lager untergebracht, dazu der Raum des Hüttenwirts, Waschraum und WC. Dank einem Generator ist Elektrizität im Haus. Die meisten Räume werden auch elektrisch beheizt.



Der stete Kummer des Hüttenwartes ist der Gastraum, der bei Vollbelegung gemütlich aber eng ist. Auch die „Bäder“ könnten üppiger sein und so manches andere auch. So sinnt der Mann insgeheim auf weiteren Ausbau. Und in der Tat liegt hier eine der möglichen größeren zukünftigen Aufgaben der Sektion.

Die Hütte ist vom 1. Juni bis 30. September von dem Ehepaar Rupitsch sehr umsichtig bewirtschaftet. Sie wird pro Saison von 1400 Bergwanderern besucht (1100 Übernachtungen). Diese Personenzahl ist zu gering, um Überschüsse erwirtschaften zu können. Andererseits gibt's hier auch keinen „Auftrieb“! Darum kann das wildromantische Gebiet um die Hütte jedem Bergwanderer, der die Einsamkeit liebt, empfohlen werden. Nur ganz selten müssen Bergwanderer auf Notlagern übernachten.

Hüttenberge sind Roter Knopf, mit 3281 m der zweithöchste der Schobergruppe. Böses Weibele, 3121 m, Kreuzkopf, 3103 m, und Hornkopf, 3251 m.

Es bestehen folgende Übergangsmöglichkeiten:

Zur Adolf-Nossberger-Hütte über die Klammerscharte in 3 1/2 Stunden. Über die Hornscharte (Wiener Höhenweg) wähle man den Weg nur nach vorheriger Erkundung der Wetterverhältnisse, da bei hoher Schneelage die sehr steil aus der Scharte ins Gradental hinabsichernde Steiganlage verdeckt ist.

Übergang zur Lienzer Hütte über die Göbnitzscharte in 3 Stunden. Über das Peischlächtl führt ein Weg in 6 Stunden zur Glorshütte bzw. nach Kalls.

Und dem, der absteigen muß hinunter nach Heiligenblut, dem sei der Drei-Seen-Weg empfohlen, entlang der drei Langtaler Seen: ein Steig von großer landschaftlicher Schönheit mit herrlichen Ausblicken auf Schober-, Glockner- und Goldberggruppe, ein Weg, der das Verlangen weckt, zurückzukommen.

1928

1978

Der Elberfelder Hütte (2346 m)
zum 50 jährigen Bestehen gewidmet von
der Stadt Wuppertal.

Erbauer und Eigentümer ist die 1891 gegründete Sektion
Elberfeld des Deutschen Alpenvereins mit Sitz in
Wuppertal, einer Großstadt in Nordrhein-Westfalen,
die 1929 aus den Städten Barmen und Elberfeld sowie
weiteren vier selbständigen Gemeinden entstand.

Auch dort sind Sie herzlich willkommen.



Wuppertal, 1. Juli 1978

Wuppertal grüßt... von seinen DAV-Hütten

Jeder, der in diesem Sommer die Barmer Hütte im Defereggental bei St. Jakob oder die Elberfelder Hütte im Göbnitztal bei Heiligenblut besucht und dem Presse- und Werbeamt in Wuppertal eine Postkarte mit Hüttenstempel schreibt, nimmt an einer Verlosung von Reisen ins Bergische Land teil. Außerdem gibt es eine ganze Reihe interessanter Trostpreise zu gewinnen. Mit dieser Aktion will das Presse- und Werbeamt der Stadt Wuppertal für den Besuch der beiden DAV-Hütten werben. Dafür gibt es auch einen besonderen Werbeprospekt.

Den Hauptanteil der Mühren trugen immer einzelne

An sich liegt das Baudatum der Elberfelder Hütte mit 1928 relativ spät, gemessen an den übrigen Erschließungsbauwerken der Alpenvereins-Sektionen. Nun, sie war früher geplant!

Bereits **1910**, das „Arbeitsgebiet“ der stillen Schobergruppe war der Elberfelder Sektion vom Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zugewiesen worden, wurde der Standort der zukünftigen Hütte festgelegt – unmittelbar an der Gößnitzscharte. In den kommenden Jahren wurde geplant. 30 000 RM – damals eine Riesensumme – hatte die Sektion gespart, und die Grundsteinlegung war für den **August 1914** vorgesehen. Der erste Weltkrieg vereitelte diese Pläne, die nachfolgende Inflation entwertete das Kapital. Trotz dieser Rückschläge, trotz wirtschaftlich unsicherer Zeit, gab die Elberfelder Sektion dennoch nicht auf: **1927** wurde der Grundstein gelegt – an einem neuen Standort unterhalb des Gößnitzkees. Ein Bau an der Gößnitzscharte wäre wegen des Transportes zu teuer gewesen. Gleichzeitig gab es zu bedenken, daß einerseits der Weg von Heiligenblut zu weit und andererseits die Entfernung zur Lienzer Hütte zu gering gewesen wäre. 1927 kam die Hütte noch unter Dach, so daß am **8. 8. 1928** die Sektion „mit berechtigtem Stolz ob des gelungenen Werkes“ – so schrieb man damals – ihre Hütte einweihen konnte.

In den folgenden Jahren wurde die Hütte langsam zu einem zentralen Stützpunkt für die Bergsteiger in der Schobergruppe. Viele Erstbegehungen fanden in den dreißiger Jahren von der Elberfelder Hütte aus statt. Die Übernachtungszahlen stiegen auf ca. 500 pro Jahr.

Mitglieder der Elberfelder Heimatsektion waren allerdings auch damals eine Rarität. Reisen von über 1000 km waren in den 30er Jahren noch keine solche Selbstverständlichkeit – und selbst heute ist diese Entfernung noch eine Hemmschwelle für die Elberfelder (vielleicht auch der 5stündige Anmarschweg?). Außerdem waren ab 1933 Auslandsreisen wegen der Devisen kaum möglich. Von 1933 bis 1938 sind daher praktisch keine „Reichsdeutschen“ auf der Hütte gewesen.

1938 (nach dem sog. „Anschluß“ Österreichs) ändert sich dies, aber nur für kurze Zeit: die letzte Eintragung des Jahres 1939 im Hüttenbuch datiert vom 31. 8.: Am Tage darauf begann der Zweite Weltkrieg.

Der Betrieb ging in den folgenden beiden Jahren so stark zurück, daß die Bewirtung eingestellt wurde. Ab 1943 war die Hütte nurmehr mit dem AV-Schlüssel zugänglich. Aber es sollte noch schlimmer kommen.

Gegen Kriegsende und in den Jahren 1946 und 1947 wurde die unbeaufsichtigte und buchstäblich herrenlose Hütte mehrfach aufgebrochen und ausgeraubt. Das deutsche Eigentum in Österreich war beschlagnahmt – so auch die AV-Hütten.

Dem Innsbrucker Hofrat Professor Busch ist es zu danken, daß die deutschen Hütten dem österreichischen Alpenverein in treuhänderische Verwaltung gegeben wurden, der daraufhin 11 Jahre lang die große zusätzliche Aufgabe der Erhaltung dieser 143 Häuser bewältigte.

1947 kommt eine Gruppe aus Judenburg in die Schobergruppe und stellt den traurigen Zustand der Hütte fest. Recht spontan hat sich die Sektion Judenburg darauf um die Betreuung beim ÖAV beworben; sie hat in der Folgezeit Arbeitsgruppen ge-

stellt, Hütte und Wege instandgesetzt und von 1951–1953 eine Bewirtschaftung in Gang gehalten, die sich bei den Hüttengästen Lob verdiente.

Wenn man bedenkt, daß dies eine recht schwere Zeit war – auch die Gästezahlen stiegen nicht über 250 pro Jahr –, muß man der kleinen Sektion Judenburg für ihre Leistungen und ihren Idealismus Bewunderung und Dank zollen.

Seit 1952 wird vom ÖAV im Hinblick auf eine spätere Regelung eine sogenannte Hüttenberatung durch die ehemaligen Muttersektionen eingerichtet. Die Sektion Elberfeld, die sich in diesen Jahren gerade im Sauerland eine Mittelgebirgshütte geschaffen hat, geht diese zusätzliche Aufgabe in der fernen Schobergruppe nur mit großen wirtschaftlichen Sorgen an.

1955 ist die Hütte wieder teilweise ausgestattet, und die endgültige Bewirtschaftung (bis heute) läuft am 15. 7. 1955 an.

Mitte 1956 geht die Hütte dann endgültig wieder in das Eigentum der Sektion über. Viel zu tun gab es dann in den Jahren 1956–1963. Es wird vieles auf den neuesten Stand gebracht, und das gipfelt 1963 in der Einrichtung eines eigenen Elektrizitätswerkes (wenn auch eines gebrauchten).

Ob es nun an diesem „unerhörten Luxus“ liegt oder an der wachsenden Bergbegeisterung vieler Menschen: Seitdem ist eine stetig zunehmende Beliebtheit der Hütte festzustellen, die um 1970 die Zahl von 1000 Übernachtungen erreicht, ohne deswegen zum Rummelplatz oder gar zur Goldgrube zu werden.

1975 – erstmals seit 47 Jahren wechselvollen Geschehens – schreibt die Natur selbst ein Stück Hüttengeschichte: im Frühjahr zerstört eine Lawine das Generatorhaus und Teile der Hütte. Zwar wurde der Schaden durch den Einsatz hilfswilliger AV-Mitglieder noch im Juni 1975 behoben, aber das „Kraftwerk“ war lädiert. Es wurde daher im Jahre 1977 durch eine völlig neue Anlage ersetzt. So gerüstet können wir heute eigentlich guten Mutes der 50-Jahr-Feier, aber auch den kommenden Jahrzehnten entgegensehen.

Zum Schluß noch eins: Eine Hütte will in Gang gehalten sein, sie macht Arbeit und Sorgen. Den Hauptanteil dieser Mühen haben immer einzelne getragen. Ihre Namen seien hier mit Dank genannt:

F. Welfonder
S. Panhans
(Sektion Judenburg)
H. Loges
R. Deppe

O. Hohenester

Familie Granitzer

Familie Jersche
S. Brandstätter
D. Langhans
H. W. Leckebusch
A. Rupitsch





Zu Gast bei den Rupitschs

Stets gut gelaunt und fröhlich, und selbst dann nicht aus der Ruhe zu bringen, wenn – „Viel zu selten“, klagt der auf Umsatz bedachte Hüttenwart – die Bergsteiger (hungrig, den Magen auf den Füßen) in Scharen auftreten: Adolf und Anneliese Rupitsch, unser Hütten-Ehepaar, schmeißen auf der Elberfelder Hütte den Laden ganz vorzüglich.

Adolf Rupitsch (37) stammt aus einem uralten Heiligenbluter Hof, der seit 1480 besteht und der ein Stück Romantik aus der guten alten Zeit in die unsere hinübergerettet hat. Er liegt als Aussichtskanzel hoch über Heiligenblut an den Hang geschmiegt – genau gegenüber dem Einstieg ins Gößnitztal. Wer den Weg zum Winkel 22 findet, trifft in einer urgemütlichen Bauernküche, wo der Wassertopf auf der gußeisernen Herdplatte singt und die Jahrhunderte die Holzbalken der Decke geschwärzt haben, einen Großvater und eine Großmutter aus dem Alpen-Bilderbuch, die Eltern von Adolf Rupitsch.

Dieser Alpenhof, das Heim unseres Hütten-Ehepaares und seiner 10 und 12 Jahre alten Söhne, kann seine Bewohner nicht allein ernähren. Deshalb hat Adolf Rupitsch immer ein Zubrot zur Landwirtschaft suchen müssen. Bis er die Bewirtschaftung unserer Hütte übernahm, war er Arbeiter bei der Gemeinde Heiligenblut.

Seine Anneliese, auch eine Heiligenbluter („mein Vater stammt allerdings aus Mannheim und ist 1944 nach Heiligenblut gezogen, falls das interessiert“, schreibt sie), hat das Sorgen um die Gäste von der Pike auf gelernt. Nach der Volksschule ist sie, während der Adolf schon zu Hause auf dem Hof helfen mußte, zwei Jahre lang in eine Haushaltungsschule gegangen; sie hat dann im Gastgewerbe gearbeitet und besuchte auch in Klagenfurt einen fünfwöchigen Gastgewerbekurs.

Wenn die beiden im Sommer auf der Elberfelder Hütte sind, bleibt auf dem Rupitsch-Hof im Tal natürlich vieles liegen, was dann den Adolf in der übrigen Zeit des Jahres in Haus, Hof, Stall und Wald mehr als beschäftigt. Doch dies nehmen die beiden gern in Kauf: das selbständige Schalten und Walten auf der Elberfelder Hütte macht ihnen wirklich Spaß. Wer sich ihnen als Gast anvertraut, wird's spüren!

Bergauf kamen die schwersten Teile aufs Fahrrad

Im Jahre 1963 wurden unter großen Mühen eine Pelton-Turbine und ein Gleichstromgenerator zur Hütte befördert. Zu dieser Zeit war ein Hubschraubertransport aus Kostengründen undenkbar. Die gebraucht gekauften, aber noch gut erhaltenen Geräte wurden demontiert und teilweise zur Hütte getragen, die schwersten Teile auf ein umgebautes Fahrrad gepackt und unter unbeschreiblichen Mühen gezogen, teilweise getragen.

Der Abfluß des Hornkees lieferte damals wie heute Wasser für die Turbinenanlage. Ein Einlaufbecken, 58 m oberhalb des Turbinenhauses, sammelt das Bachwasser. Von dort gelangt es über einen Kunststoffdruckleitung zur Turbine. Der an der Turbine zur Verfügung stehende Wasserdruck von 5,5 atü reichte aus, um dem Gleichstromgenerator 7,5 kWh zu entlocken. Bis ins Frühjahr 1975 versorgte die Anlage ohne Reparaturen die Hütte mit Strom. Der Gleichstromgenerator, Baujahr etwa 1920, war ein Ungetüm an Masse, zirka 500 kg schwer, aber unvorstellbar zuverlässig. Kurzschlüsse in der Hütte bei voller Last machten ihm ebensowenig aus wie nasse Wicklungen. Er lief dann eben langsamer oder gab weniger Leistung ab, bis die Wicklungen wieder trocken waren. Eine wahre Freude für einen Hüttenwirt.

Dann erreichte die Sektion im Frühjahr 1975 eine Hiobsbotschaft. Eine Lawine war in unmittelbarer Nähe der Hütte niedergegangen. Unser Hüttenverwalter, Adolf Rupitsch, war Pfingsten zur Hütte gegangen und stellte die Beschering fest. Die Rückwand der Hütte war eingedrückt, der Gastraum verwüstet. In 100 m Entfernung zur Hütte fand er Trümmer des Turbinenhauses. Schneehöhen bis teilweise vier Meter hatten die Landschaft derart verändert, daß man nur vermuten konnte, wo das Turbinenhaus stand. Einige Tage später stieg Adolf Rupitsch mit Helfern erneut auf, um die Generatoranlage zu suchen. Vier tiefe Rinnen wurden in den Schnee geschaufelt, bevor man den Rest der Anlage fand. Übriggeblieben war nur noch das Mauerfundament, die Turbine und der Generator.

Es war klar, daß die Saison 1975 gerettet werden mußte. Die Versicherung wurde eingeschaltet, der Schaden festgestellt, Baumaterial besorgt, Hubschraubertransport vorbereitet und Mitgliedereinsatz organisiert. Im Juni 1975 begannen die Reparaturarbeiten. Acht Tage waren nötig, um die Schäden zu beseitigen. Das Turbinenhaus nebst Schaltgeräten mußte erneuert werden.

Die Rückwand der Hütte wurde abgetragen und erneuert. Letzteres zeigte, daß die Erbauer der Elberfelder Hütte am Baumaterial doch sehr sparen mußten. Die Bruchsteinmauer war fast ohne Zement hochgezogen worden, jeder einzelne Stein konnte von Hand entfernt werden. Die Mauer war durchzogen von Mäusegängen und vielen Mäusekinderstuben. Trotzdem waren die Steine so perfekt aufeinander geschichtet und verzahnt, daß ein Wegrutschen der Mauer nur durch die Lawine verursacht werden konnte. Eine wahrlich meisterliche Arbeit.

Die Generatoranlage konnte sofort wieder in Betrieb genommen werden. Die Saison 1975 war gerettet.

Im Laufe des Jahres 1976 zeigten sich am Generator jedoch Folgeschäden. Die Ankerwelle war kaum erkennbar verbogen. Durch die hierdurch hervorgerufene Unwucht der großen Schwungscheibe wurden die Lager des Generators langsam aber sicher zerstört. Die Versicherung wurde verständigt, und bald war die Genehmigung zur Erneuerung des Generators erteilt.

Da Gleichstrom gegenüber Drehstrom jedoch einige Nachteile aufweist, handelsübliche Küchengeräte wie Kühltruhen, Mixer, Heizlüftergeräte usw. können nicht ohne größeren Umstand eingeschaltet werden, entschloß sich die Sektion, einen Drehstromgenerator anzuschaffen.

Im Frühjahr 1977 wurde das Gerät von Sektionsmitgliedern montiert und die Hütte auf die neue Stromart umgestellt. Der neue Generator ist so groß ausgelegt, daß bis zu 15 kWh angeschlossen werden können. Zur Zeit werden 7,5 kWh entnommen. Für den jetzigen Energiebedarf der Hütte ist diese Leistung voll ausreichend, da sie pro Tag für 24 Stunden zur Verfügung steht. Ein großer Teil der überschüssigen Leistung, besonders in der Nacht, könnte der Warmwasserbereitung dienen. Es ist zwar ein 100 Liter Heißwasserspeicher installiert, aber dieser reicht nur für die Küche.

Otmar Hohenenster

Hubschrauber hebt gerade mit 1 Tonne Versorgungsgut auf dem Rupitschhof ab. Ziel: Die Mägen der Hüttenbesucher.



Wer macht's billiger?

Der Pferdebetrieb ist, wie man merkt, heute nur noch Anekdote. Die Hauptvorräte – so um die 6 Tonnen Gewicht – werden heute zu Beginn der Saison mit dem Hubschrauber an einem Tage von Heiligenblut aus zur Elberfelder Hütte heraufgeflogen. So eine Maschine schleppt ungefähr eine Tonne. Sie braucht für Hin- und Rückflug sage und schreibe 8 Minuten (zu Fuß 8–9 Stunden). Die Flugminute kostet zwischen 40 und 50 DM. Wer Lust hat, sich auszurechnen, was das nun insgesamt kostet, kann sich gleich auch fragen, ob er es billiger schleppen würde. Er hätte dann große Chancen, eingestellt zu werden.

Transportiert wird mit dem Hubschrauber so ziemlich alles, was in Büchsen und Flaschen gelagert und was tiefgekühlt werden kann. So ganz ist auf den alten Fußbetrieb aber noch nicht zu verzichten. Frischnahrungsmittel, besonders Gemüse, kommen noch immer auf der Kraxe hoch. Nur wenige Luxushotels dürften sich rühmen können, daß ihre Speisen und Getränke eingeflogen oder gar auf dem Rücken herangetragen werden.



Bei uns
ist die Welt
noch
in Ordnung

Heiligenblut, Ausgangspunkt für den Aufstieg zur Elberfelder Hütte, gilt als „Österreichs schönstes Bergdorf am Südhang des Alpenhauptkammes“. So steht's im Prospekt. Dessen Titel: „Komm in die Berge, bei uns ist die Welt noch in Ordnung.“

Als Wintersportort und Sommerfrische genießt Heiligenblut – 1500 Einwohner und ebensoviele Fremdenbetten – einen internationalen Ruf. Vor allem die Eröffnung der neuen Großglockner-Hochalpenstraße sorgte für einen weiteren wirtschaftlichen Aufschwung.

Um den Gast bemüht sich ein Heer dienstbarer Geister – in Hotels, Gasthöfen, Frühstückspensionen, Privathäusern, Bauernhöfen, Ferienwohnungen. Der Verkehrsverein ist ungewöhnlich aktiv: Außer einem dichten Netz von Wander- und Spazierwegen (auch im Winter geräumt) vermittelt er Wanderungen und Bergtouren in der Obhut erfahrener Bergführer, Kurse im Töpfern, Edelsteinschleifen und Goldwaschen und manches mehr. Für die ganz kleinen Fremden gibt es einen Almkindergarten.

Das ausgedehnte Gebirgsdorf am Fuß des Großglockners liegt auf 1300 Meter Höhe im oberen Mölltal, wo Kärnten, Salzburg und Tirol aneinandergrenzen. Heiligenblut – ganz früher Großkirchheim genannt – ist eine typische Hochgebirgsgemeinde. 70 Prozent der Gemeindeflächen gehören der Fels-, Schnee- und Eisregion an, 25 Prozent sind Wälder und Hochalmen und nur 5 Prozent können – landwirtschaftlich – als Kulturland bezeichnet werden.

Die Besiedelung dieser Gegend läßt sich bis ins dritte Jahrtausend vor Christus zurückverfolgen. So hat man dort beispielsweise einen Dolch aus der frühen Bronzezeit gefunden.

Von wirtschaftlicher Bedeutung war bis ins sechzehnte, siebzehnte Jahrhundert der Goldbergbau. So berichtet der griechische Historiker Polybios, bei den Tauriskern (von diesem keltischen Stamm wird der Name „Tauern“ abgeleitet) sei man „nach einem Aushub von zwei Fuß Tiefe auf gediegenes Gold in der Größe von Bohnen oder Lupinen“ gestoßen.

Das Wahrzeichen von Heiligenblut ist die 1491 geweihte Kirche zu Füßen des schneebedeckten Großglockners, eines der meistgeknipsten Motive in den Foto-Alben jenes endlosen Heers von Autofahrern, das sich bei gutem Wetter über die Großglockner-Straße schiebt. (Nur einige Kilometer Luftlinie weit vom verwünschten – einsamen Gößnitztal und seiner Elberfelder Hütte – und doch Welten davon entfernt.)

Aus dem geschäftigen Dorf sind es nur einige Schritte hinab zu diesem stilleren Kirchenbezirk.

Nach der Legende ist hier der dänische Adlige Briccius begraben, der eine Reliquie (das Heilige Blut) aus Konstantinopel in seine Heimat bringen wollte und beim Versuch der Alpenüberquerung von einer Lawine verschüttet wurde. Sein Grab wurde zur Wallfahrtsstätte. Um 1490 wurde darüber diese Kirche errichtet, die tief hier unten am Hang ein Abbild des großen Glockners und der Glocknerwand ist.

Wer hier eintritt, dem wird fast ein wirkliches Wunder zuteil. Hier steht die Zeit still seit 500 Jahren. Noch immer bewahrt das gotische Bauwerk die Atmosphäre des späten Mittelalters. Im lichterfüllten Chor wird dem unvorbereiteten Besucher fast ungläubig staunend bewußt, daß er hier wahrhaft großen Meisterwerken der Hochgotik gegenübersteht.

Diese Bergkirche birgt mit dem monumentalen Schnitzaltar und dem wirklich haus-hohen, steinernen Filigran des Sakramentshauses Schätze, die auch im Stephansdom zu Wien Aufsehen erregen würden.

Durch einen tiefen Eindruck beschenkt, verläßt der Besucher diesen Raum und betritt wieder die Welt unserer Zeit. Der Bergsteiger wird dann noch einige Schritte weiter tun und auf dem kleinen Friedhof einen Moment derer gedenken, die nicht heil aus den Bergen zurückgekommen sind. Hier ruhen A. Pallavicini und seine Begleiter, die 1886 am Großglockner abstürzten.

Hütten und Wege in der Schobergruppe

Hochschoberhütte (2322 m) im Leibnitztal (Sektion Wiener Lehrer des ÖAV)

Ein Schmuckkästchen ist die Hochschoberhütte am Naßfeldkofel im Angesicht des Hochschobers. Sie liegt 2322 m hoch, wurde 1922 erbaut und verfügt derzeit über 14 Betten und 28 Matratzenlager. Ihre Zimmerchen atmen warme Behaglichkeit, und aus ihren Fenstern schweift der Blick zurück über das Leibnitztal weit hinaus. Es grüßen die Berge der Defreggergruppe und die leuchtenden Schneespitzen der Rieserfernergruppe mit dem Hochgall. In der Runde folgen weiter die Hausberge der Hütte, das ist der Hochschober (3240 m), der der ganzen Gruppe den Namen gegeben hat, und seine kleineren Nachbarn. Dazwischen schimmert der Firnsattel der Staniskascharte herab. Der weite, grüne Bogen des Naßfeldes ist von Wasserläufen durchzogen, die sich unterhalb der Hütte zu einem mächtigen Wasserfall vereinigen. Und tosend stürzt er über die Steilstufe ins Leibnitztal hinab. Auf der anderen Seite der Hütte, dem Hochschober gegenüber, fesseln vor allem die großartigen, dunklen Wände der Prijakte den Blick. Sie bilden einen düsteren Doppelgipfel, von dem eine steile Schlucht herabzieht, die die Wand auseinanderreißt. Der Berg ist reich an Eisen und daher zum natürlichen Blitzableiter geworden. Zu seiner Linken und Rechten stehen der Törl- und Leibnitzkopf, beide gegen das Leibnitztörl hin, und näher der Hütte zu die Naßfeldschneide. Das Berggrund wird abgeschlossen durch den langgestreckten breiten Rücken des Rotkofels.

All diese Herrlichkeit erschließt sich nach einem Anstieg von 4–5 Stunden, von St. Johann im Walde bzw. von Ainet aus. Von Huben kann man die Hütte in 5½ Stunden erreichen, dieser Weg vereinigt sich mit dem von St. Johann. Von Ainet führt über die Gemeinde Gwabl zum Oberfercher, dem letzten Bauern, eine schmale Fahrstraße. Sie verkürzt dem Motorisierten den Anstieg um ein Wesentliches. Er beträgt dann nurmehr 2½ Stunden. Das könnte manchem, dem ein langer Anstieg zu beschwerlich ist, doch eine Bergfahrt von einmaliger Schönheit ermöglichen. Auf der Hütte empfängt den Müden die behagliche Gaststube, warm mit Holz getäfelt, geräumig und freundlich. Der melodische Klang der alten Wanduhr heißt ihn willkommen. Am frühen Morgen mag ihn sein Weg zum Gipfel führen oder auf bequemerem Steig zur nächsten Hütte, falls er es nicht vorzieht, einige Tage zu verweilen.

Übergänge: 1. Über das Leibnitztörl (2591 m) zur Lienzer Hütte (1977 m) in 2¾ Std. Über die Staniskascharte (2936 m) durch das Staniskatal nach Haslach (1103 m) im Kalsertal 7 Std. — 2. Über die Mirschachscharte (2694 m) zum Alkuser See (2432 m) 3. Über die Mirnitzscharte, 2743 m (Schnee!), zur Lienzer Hütte, 3½ Std.

Wangenitzseehütte (2508 m) am Wangenitzsee (Sektion Holland des ÖVA). Sommerwirtschaft, 5 Zimmer mit 20 Betten und Fließwasser, 43 Matratzenlager, 20 Notlager. Elektrisches Licht, Waschräume, Jugendraum, Terrasse.

Die Wangenitzseehütte wurde nach einem erstmaligen Aufbau durch die Sektion Moravia des DAV im Jahre 1928 in den Nachkriegsjahren durch einen Brand zerstört und in den Jahren 1964–1966 von der Sektion Holland des ÖVA in vergrößerter Form wieder aufgebaut.

Nun ist sie eine der schönsten und besteingerichteten Hütten des südlichen Alpenraums. Die Lage innerhalb des Naturschutzgebietes Schobergruppe gab Anlaß zu einer möglichst naturnahen Ausstattung der Hütte und deren Umgebung, ohne daß hiervon die unerläßlichen Forderungen der modernen Hygiene sowie der Ausbau der



Zugangswege beeinträchtigt worden wären. Die Zugangswege erreichen die Hütte von allen Seiten:

Von Osten kommt ein Weg von Mörtschach durch das Wangenitztal (5 Std.); von Süden erreicht man die Hütte ab Iselsberg, auf dem Zinkeweg (Teilstück des Wiener Höhenweges) über die Raner Alm und die Obere Seescharte (4–4½ Std.); von Westen kommen die Wege von der Lienzer Hütte sowie von Seichenbrunn zusammen und passieren die Untere Seescharte (2 Std.); außerdem führt über die Kreuzseescharte der Verbindungsweg zur Adolf-Nossberger/Elberfelder Hütte. Für den Materialtransport steht aus dem Debanttal (Seichenbrunn) eine Materialeisbahn zur Verfügung, die von der Talstraße über die Untere Seescharte direkt zur Hütte führt.

Von der Hütte aus kann man auf bezeichneten Wegen folgende Übergänge machen:
Über die Untere Seescharte (2533 m) zur Lienzer Hütte (2 Std.).

Auf dem Ferdinand-Koza-Weg (Teilstück des Wiener Höhenweges) über die Kreuzseescharte und die Niedere Gradenscharte (2796 m), zur Adolf-Nossberger-Hütte am Großen Gradensee (2½–3 Std.).

Für geübte Bergsteiger gibt es außerdem folgende Übergänge (nicht gebahnt, nicht markiert):

Über die Kreuzseescharte zur Hohen Gradenscharte (2803 m), durch eine sehr steile Eisrinne hinab auf das Gradenkees und über dieses zur Adolf-Nossberger-Hütte (2½ Std.).

Über die Perschitzscharte (2979 m) und das Gradenkees zur Adolf-Nossberger-Hütte (am besten zu verbinden mit der Besteigung des Kruckelkopfes). Recht schwierig; manchmal Steinschlag.

Über die Petzeckscharte (3034 m), eine kurze Steilrinne hinab auf das Gradenkees und nach dessen Überschreitung auf Steiglein zur Adolf-Nossberger-Hütte (3 Std.). Über die Obere Prititschscharte (2710 m) in das einsame Prititschkar und von dort entweder über die Georgsscharte (2885 m) oder über die Friedrichsscharte (2764 m) in das Gradental und zur Adolf-Nossberger-Hütte (5 bzw. 5½ Std.) oder aus dem Prititschkar über die Relischscharte (2790 m) in das Garteltal zur Lienzer Alm (5 Std.). Beide Richtungen nur für Geübte; recht mühsam, doch lohnend.

Durchwegs auf AV-Wegen kann man folgende, sehr dankbare Rundtour machen:

Von der Hütte auf dem Ferd.-Koza-Weg zur Kreuzseescharte (¾ Std.) und über die Niedere Gradenscharte zur Adolf-Nossberger-Hütte (ca. 2 Std.). Dann über den Rud.-Eller-Weg zur Klammerscharte (2½ Std.) und über das Gößnitzkees zur Elberfelder Hütte (1½ Std.); über das Gößnitztlörl schließlich in 1½ Std. + 2 Std. zur Lienzer Hütte, von dort in 2 Std. zur Unteren Seescharte und in ½ Std. hinab zur Wangenitzseehütte. Zusammen an die 13 Wegstunden.

Lienzer Hütte (1977 m) im Debanttal (Sektion Lienz des ÖAV). Sommerwirtschaft. 4 Zimmer mit 11 Betten, 3 Schlafräume mit 19 Matratzenlagern, elektr. Licht, Wasserleitung.

Die Lienzer Hütte ist eins der zentralen Schutzhäuser der Schobergruppe. Zwar liegt sie relativ niedrig (1977 m), so daß Bergfahrten besser von anderen Hütten aus gestartet werden können. Für Übergänge stellt sie jedoch einen sehr willkommenen Zwischenstützpunkt dar.

Zugänge: Von Lienz (673 m) über das Gasthaus „In der Sag“ (1140 m) in leichter, lohnender Wanderung 6 Std. oder von der Iselsbergstraße Abzweigung „Wasler Reide“ Fahrweg ins Debanttal 4½ Std. Gehzeit, bei Fahrt bis Seichenbrunn verkürzt auf 1–1½ Std.

Übergänge: Der Übergang zur Hochschoberhütte über den Franz-Keil-Weg und das Leibnitztlörl erfordert eine Wegzeit von 3 Stunden; zur Adolf-Nossberger-Hütte über

die Niedere Gradenscharte in 3 1/2 Stunden; zur Wangenitzseehütte über die Untere Seescharte in 2 1/2 Stunden. Über das Gößnitztal (2737 m) zur Elberfelder Hütte (2346 m) 3 1/2 Std. Über das Glödistörl (2830 m) zur Bubenreuther Hütte 4 1/2 Std.

Adolf-Nossberger-Hütte (2488 m) am Großen Gradensee (Sektion Wiener Lehrer des ÖAV).

Einer der dankbarsten Stützpunkte für Hochgebirgsfahrten ist die Nossbergerhütte. Sie liegt am Großen Gradensee, in einer Höhe von 2488 m. Vom Tal aus ist die Hütte durch das Gradental über die Gradenalm, das Gradenmoos, den Vordersee und Mittersee in 4 1/2 Stunden zu erreichen. Ihr Talort ist Putschall an der Glocknerstraße, eine halbe Stunde von Döllach entfernt. Erbaut wurde die Hütte im Jahre 1931, sie ist so wie alle Hütten in der Schobergruppe sommerbewirtschaftet und verfügt über 14 Betten und 28 Matratzenlager in 4 Zimmern und 4 Schlafräumen. Sie trägt den Namen des verdienstvollen Vorsitzenden der Sektion Wiener Lehrer, Adolf Nossberger, dessen ganzer Idealismus der Erschließung der Schobergruppe geweiht war.

Die Hütte ist über die Niedere Gradenscharte und über die Klammerscharte bzw. Hornscharte mit den Nachbarhütten, der Lienzer, der Wagenitzsee- und der Elberfelder Hütte, verbunden. Die Nossbergerhütte liegt also auf der „Hauptverkehrsline“, im Hauptast des sogenannten „Wiener Höhenweges“, der die Verbindung vom Iselsberg zum Großglockner herstellt, mitten durch die Schobergruppe.

Dieser Höhenweg läuft parallel zur berühmten Glocknerstraße, hoch über deren Verkehrsstrom, gewissermaßen in einer zweiten Ebene, die dem Lärm entrückt und dem Himmel näher ist.

Großartig ist die Lage der Hütte und einmalig das Panorama, das sie umgibt. Zu Füßen liegt ihr der grüne See, der die abfließenden Gletscherwasser sammelt. Und dann erhebt sich der Blick und umfängt eine Perlenkette von Dreitausendern: Petzeck, Kruckelkopf, Perschitzköpfe, Klammerköpfe, Hornköpfe u. a. Da findet sich für jeden etwas, für den extremen Kletterer, für den, der das Gehen im Eis liebt, und auch für den bescheideneren und weniger geübten Bergsteiger.

Übergänge: 1. Über die Niedere Gradenscharte (2798 m) bzw. zur Lienzer Hütte (1977) m) 3 Std.

2. Über die Niedere Gradenscharte und Kreuzseescharte (ca. 2860 m), Teilstrecke des Wiener Höhenweges, zur Wangenitzsee-Hütte (2508 m) 4 Std. 3. Über die Hornscharte (2958 m) auf dem Wiener Höhenweg zur Elberfelder Hütte (2346 m) 4 1/2 Std.

4. Über die Klammerscharte (2930 m) zur Elberfelder Hütte 4 Std. 5. Holländerweg über die Hohe Gradenscharte (2803 m) zum Wiener Höhenweg und weiter zur Wangenitzsee-Hütte, 3 Std.

Bubenreuther Hütte (1828 m, früher Lesachhütte) im Lesachtal (Sektion Eger und Egerland des DAV, Ortsgruppe Bubenreuth). 1 Zweibettzimmer, 2 Schlafräume mit 30 Matratzenlagern, 2 Aufenthaltsräume.

Zugänge: Von Kals durch das Lesachtal 2 1/2 Std. (Fahrweg), von der Glorer Hütte (Wiener Höhenweg) über Peischlächttörl und Tschadinsattel 5 1/2 Std.

Übergänge: Tschadinsattel und Peischlächttörl zum Bergertörl und entweder nach Heiligenblut oder Kals. Zur Hochschober- oder Lienzer Hütte; Kalser- und Glödistörl zur Lienzer Hütte; Kristallscharte (schwierig) zur Elberfelder Hütte.

Angaben zu den Hütten und Wegen nach A. Nossberger und F. Zehetner. Ergänzt nach dem Schoberführer der Sektion Wiener Lehrer 1970 und dem Alpenvereinsführer 1972.

Urlaubsziel Schobergruppe – ein Hort der Berggemeinschaft

Ludwig Purtscheller, der Erschließer der Schobergruppe, hat sie auch durch eine Veröffentlichung im Alpenvereinsjahrbuch 1891 in der alpinen Welt bekanntgemacht. Erst 1929 – fast vierzig Jahre nach Purtschellers grundlegender Arbeit – wurde im Jahrbuch wieder etwas über die Schobergruppe gebracht: Fritz Zoder schilderte eine Wanderung auf Höhenwegen durch die Gruppe.

In der auch anderweitig nur spärlich vorhandenen Literatur ist auch eine der Hauptursachen der bergsteigerischen Vernachlässigung der Schobergruppe zu suchen. Diese Berggruppe, eine der großartigsten und wildesten der Ostalpen, ist nämlich in Bergsteigerkreisen so unglaublich unbekannt, daß man sie heutzutage geradezu als bergsteigerisches Niemandsland bezeichnen kann. Dabei umfaßt dieses Bergland zwischen Lienz und Glockner, Isel und Möll auf engstem Raume 50 Dreitausender bis zu beträchtlicher Höhe und ist durch fünf Schutzhütten und ein ganzes Netz von Höhenwegen bestens erschlossen. Die Schobergruppe ist die am wenigsten vergletscherte Gruppe der Hohen Tauern und deren südlichste Dreitausenderzone. Ihr Gelände ist zu steil für die Bildung größerer Gletscher. Trotzdem gibt es dort auch für den Eisgeher etwas zu holen: Hochschober-Nordwand, Petzeck-Nordwand und die Eisrinnen der Klammerköpfe. Doch die eigentliche Bedeutung der Schobergruppe liegt anderswo: Mit ihren schroffen und formschönen, vielgestaltigen Gipfeln von ausgesprochener „Persönlichkeit“ ist sie ein Paradies der Kletterer. Es liegt schon ein Hauch des Südens über ihr; ein Zauber, wie ihn keine andere Tauerngruppe aufzuweisen hat; eine Stimmung, die schon hinüberweist zu den nahen Dolomiten. Felsland im Kristallingestein, einmalig in seiner Art in den Ostalpen.

Warum die Schobergruppe bei alle diesen Vorzügen zu den Vergessenen gehört? Wer ihre Nachbarn nennt, der weiß um eine der Ursachen: Sonnblick, Glockner, Venediger. Sie steht im Schatten derer, die als größer gelten. Wohl wird sie gerne benützt, um von einem der Allerweltsberge unter Vermeidung der Straße nach Lienz zu gelangen; sie dient auch als Verlegenheitsziel. Doch kann kein neues Erleben Raum greifen, wenn man daran denkt, was einem entgangen ist! Und wer mit einem Erlebnis in sich in die Schobergruppe kommt, dem ist sie nur Ausklang. Er sucht nichts mehr, will sich nicht mehr binden, hat schon die Heimfahrt vor sich.

Der Schobergruppen-Führer (Böhm-Nossberger, 1925) gliedert das Bergland der Schobergruppe in sieben Teile: die Gruppe des Roten Knopfes, die Gruppe der Hornköpfe, die Petzeckgruppe, die Gruppe der Seichenköpfe, die Gruppe des Glödis, die Hochschobergruppe und die Gruppe der Großen Rotspitze. Von diesen Teilen ist der Seichenkopfkamm bergsteigerisch am wenigsten bedeutend und der einzige, in dem kein Dreitausender steht. Nur der Spitze Seichenkopf (2888 Meter) ist ein ungemäin kühner Gipfel. In den Ausläufern dieses Kammes liegt auch das Skigebiet der Schobergruppe. Die wildesten und schwierigsten Gipfel der ganzen Gruppe befinden sich im Petzeckkamm. Das Petzeck (3283 m, höchster Berg der Schobergruppe) selbst ist auf dem AV-Wege vom Wangenitzsee aus wohl einer der unschwierigsten Dreitausender der Alpen. Nach dem Wiederaufbau der Wangenitzhütte durch die Sektion Holland des OeAV sind die Kämme des Petzecks und der Seichenköpfe wohl nicht mehr die einsamsten der Schobergruppe. Nächst dem Petzeckkamm enthält die Gruppe der Hornköpfe die fesselndsten bergsteigerischen Aufgaben. Für dieses Gebiet ist die Elberfelder Hütte der beste Standort, der auch die Gipfel der Gruppe des Roten Knopfes erschließt. Nicht weniger als dreißig Dreitausender sind von diesem einmaligen Stützpunkt aus ersteiglich! Alle Kämme der Schobergruppe ermöglichen



Schobergruppe –
Blick vom Roten Knopf nach
Südosten; Hornkopf, Klammerscharte,
Klammerköpfe.

großzügige und großartigste Gratüberschreitungen; hier gäbe es noch einiges zu entdecken, zu „kombinieren“ und in einem Zuge durchzuführen! – Die Gruppe des Glödis birgt den formschönsten und begehrtesten Berg der Schobergruppe: den Glödis (3206 Meter). Sein Normalweg kann als noch leicht bezeichnet werden, ist aber ungewöhnlich ausgesetzt. Der Hochschober, Namensgeber der Gruppe, ist ein „leichter“ Dreitausender und hat von allen Gipfeln der Schobergruppe wohl den stärksten Besuch aufzuweisen. Hingegen wird der Hauptgipfel der Schobergruppe, der 3281 Meter hohe Rote Knopf, recht selten erstiegen. Im Kamme der Großen Rotspitze schließlich haben wir die berühmtesten Kletterberge der Schobergruppe: die beiden Prijakte mit ihren düsteren, ungemein wuchtigen Wänden und Graten. Wie überall in der Schobergruppe waren es auch hier Mitglieder der hüttenbauenden Alpenvereinszweige, die Erschließungsarbeit leisteten: Im Bergkranz der Hochschoberhütte Jungmannen der Sektion „Wiener Lehrer“, unter ihnen der spätere Himalajamann Dr. Fritz Kolb, die mit ungewöhnlich schwierigen Felsfahrten an den Prijakten die „Moderne“ der zwanziger Jahre in die Schobergruppe brachten. Es ist bezeichnend für die Schobergruppe, daß auch diese hervorragend schönen Felswege der Vergessenheit anheimgefallen sind: So wurde die große Prijaktwand erst 1949 zum zweiten Male begangen, der Nordpfeiler des Kleinen Prijakt hat erst drei Begehungen, und der Westgrat des Kleinen Prijakt, der schönste Klettergrat der Hohen Tauern, hatte 1956 erst 16 Begehungen aufzuweisen.

Die Berge der Schobergruppe sind ein ideales Urlaubsziel. Auf diese Gipfel wollte ich aufmerksam machen, auf denen heute noch das Abenteuer wohnt; das Niemandsland der Schobergruppe, einem Hort der Stille und Bergainsamkeit in unserer lauten, übererschlossenen Welt.

Liselotte Buchenauer

Die Elberfelder Hütte grüßt die Heimat!

Herrlicher Sonnenschein leuchtet über den Bergen. — Feierliches Hochamt inmitten der Dreitaufender. — Der „Bergische Abend“ und Weihe am 8. August. — Herzlich Willkommen!

Wir erhalten von unserem Mitarbeiter die erste Mitteilung über die Weihe der Elberfelder Hütte. Wie wir von anderer Seite erfahren, verschönte er das Fest durch eigene Dichtungen. Er selbst schreibt:

Nun ist der Tag der Weihe vorüber. Das Heim der Elberfelder erwartet seine Freunde. Ein Festtag, wie er sich schöner nicht während der ganzen Jahre der eifrigen Arbeit an dem Plane der Hütte ausmalen konnte. Am Abend vorher schon waren unsere Elberfelder Freunde von Heiligenblut herüber gekommen. Die, welche erst in letzter Stunde abkommen konnten. Wir, die wir schon seit einer Woche in der Hütte weilten, um letzte Hand anzulegen, freuten uns wie die Kinder auf Weihnachten, auf ihr Kommen. Es war die Freude des Schöpfers, der seinen Mitarbeiter, welcher doch das Werk in allen Einzelheiten kennt, zum Schluß noch durch das gewisse Etwas, das man nicht bezeichnen kann, daß aber über dem Ganzen schwebt, überraschen will.

Schaut ihnen in die Augen, als sie ankamen. Da ist das Wort zu laut. Da spricht nur der Drud der Hand, dem Freunde schweigend gereicht. Schimmert nicht ein leichtes Feuchtssein in den Augen der Männer, die das Leben hart gemacht hat und die sich doch wie Kinder freuen? Der Abend des Vortrages einte die Besucher und Gäste zu dem „Bergischen Abend“. Kummerwollen Herzens wälzte der Hüttenwart Pläne, wie er die Vielen alle unterbringen sollte, die, 52 an der Zahl, gekommen waren. Mehr als erwartet. Aber was schiert es den Freudigen Erregten, wo er schlafen kann.

Der Abend, der als Vorfeier das Fest einleiten sollte, brachte in der Festrede des Schachmeisters vom Haunersschuß, Dr. Hecht, den Höhepunkt der Geselligkeit, die herzlich warm und freudig sich äußerte, aber nicht überschäumend war. Umrahmt wurde die Rede und ausgefüllt der Abend durch die Worte eines lieben Gastes, der oft in der Heimat weilte, Frau Dr. Sild von Altd aus Wien, die zarte frauliche Worte der Versammlung der Männer aus dem Wuppertal widmete. Und ihnen zu ihrer Arbeit den Segen des Himmels wünschte und die Glückwünsche der Heimat brachte.

Unser Dichter und Ortsgruppenkamerad Messert verschönte durch seine Darbietungen den Abend. Still ging hier und da einer durch das Haus, das mit Alpenrosen geschmückt, Bilder aus der Vergangenheit unserer Stadt zeigt. Mit Edelweiß umrahmt werden einige Bilder das Erinnern an unsere lieben Mitglieder, die den Tod in der Gewaltigkeit der Berge fanden.

Die Weihe.

Strahlender Sonnenschein weckte uns. Als wolle der Himmel sein Bestes geben. Wenig Stunden nur, nachdem der Tag die Berge in blendendes Licht tauchte, wird es lebendig. Von Lienz her, herunter von der Gönitzscharte, aus dem Tale herauf kom-

men sie alle, die Gäste. Und die Bewohner der Berge. Die Sennerinnen und Senner. Alle wollen sie teilhaben an dem Festtag. Sie es doch mehr nur als ein offizielles Ereignis. Kommt doch der Allerhöchste selbst zur Feier. Der junge Pfarrer von Heiligenblut, ein berggewohnter Sohn des Landes und eifriger Schüler unseres Heiligen Vaters, der, selbst ein eifriger Hochalpinist, immer wieder auf die Größe und Gottesverbundenheit der Berge hinweist, hat es sich nicht nehmen lassen, in feierlichem Hochamt das Werk der Menschen ihrem Schöpfer zum Schutze anzuvertrauen. Zart klingen die Glöckchen der Messdiener gegen die Felsen. Rings umher reigen sich die vielen Dreitaufender vor der Allmacht Gottes, als der junge Priester das Allerheiligste über der in die Knie gelungene Festversammlung emporhebt. Und gewaltig steigt das Lied empor. „Großer Gott wir loben dich!“ Menschstimmen und Brausen des nahen Wasserfalles ergaben einen Zwieklang, den nur der Bergfreund zu erfassen vermag.

Danach nahm Dr. Michels, unser Sektionsvorsitzender, das Wort. Der Gruß galt den Erschienenen, besonders aber dem Hauptausfluß. Vertreten durch Herrn Dr. Hecht. Nicht minder herzlich aber den Vertretern der anderen Sektionen, Lienz, Wien, Gablonz, Klagenfurt u. anderen.

Herr Oberbaurat Behnes, der die technische Leitung hatte, umriß darauf nochmals den Werdegang der Hütte, worauf er die Schlüssel feierlich der Hütte, zu Händen des Vorstehenden übergab. „Möge, wenn wir nicht mehr sind, wenn Generationen hinter uns die Erhabenheit der Berge erleben dürfen, der Bau noch allen denjenigen Schutz und Obdach gewähren, die ihre Kraft in den Bergen erneuern wollen!“

Unser Vorsitzender hielt hierauf die Festrede, die in den Worten unseres Kameraden Messert ausklangen:

Herrgott, du ewig gü't'ge Macht,
Sich heut' uns deinen Segen
Beschirm dies Tal, dies neue Haus
Und uns auf allen Wegen!“

Bei Ausklang der Worte stieg dann lustig fladernd die Elberfelder Fahne am Mast empor. Aus den Fenstern lugten viele Stadtwimpel einen freudigen Gruß und mit dem Brausen des Windes und dem Strahlen der Sonne, mit dem Gruß der Berge ringsum und dem Donnern des Wasserfalles vereinen sich die Glückwünsche, die zur Feier eingelaufen sind und Kunde geben von der Anteilnahme, nicht nur der Heimat alleine, sondern auch der vielen Freunde im ganzen deutschen Vaterlande. Der junge Geistliche weihte daraufhin die Räume des Hauses, worauf als Abschluß der erhebenden Feier das Gelöbnis zum Vaterlande, das Deutschlandlied gen Himmel stieg.

Der Bau steht nun. Den Freunden eine Obhut und ein Schutz. Bergische Brüder, kommt hin zur Elberfelder Hütte, lernt die Heimat schätzen indem ihr die Ferne lieb gewinnt. H. S.

Festordnung

Montag, den 6. August:

Zusammentreffen der Gäste in Heiligenblut.

Ab 19 Uhr gemütliches Zusammensein im Hotel zur Post.

Dienstag, den 7. August:

6 Uhr, Aufstieg durch das Gönitztal zur Elberfelder Hütte, 5³/₄ St. Gehzeit.

Bergischer Abend in der Hütte.

Mittwoch, den 8. August:

11 Uhr, feierliche Weihe der Elberfelder Hütte.

Feldmesse.

Begrüßung der Festgäste.

Übergabe des Baues durch Baumeister Florian Köll und Oberbaurat Behnes.

Festrede des Vorsitzenden Amtsgerichtsdirektor Dr. Michels.

Weihe spruch.

Ansprachen.

Kirchliche Weihe der Hütte.

Deutschlandlied.

Gemeinsames Mittagessen.

Nachmittags: Bergbesteigungen.

Abends: Gemütliches Zusammensein.

Völlig unverständlich...!

Ludwig Purtscheller, Verfasser des berühmten Führers „Der Hochtourist in den Ostalpen“, für die Schobergruppe von besonderer Bedeutung, weil er als erster auf die völlig unbekannte Berggruppe aufmerksam machte, Purtscheller war „gefürchtet“ als Bergbesessener. Ihm wird die folgende Begebenheit nachgesagt:

Purtscheller nahm einmal einen Kollegen auf einen Wochenendausflug in die Hohen Tauern mit. Am Samstagabend Aufstieg zur Schutzhütte. Am Sonntagmorgen, schon lange vor Sonnenaufgang, Aufbruch. Ein Dreitausender. Dann Übergang zum nächsten Dreitausender. Und da Purtscheller seinem Kollegen eine besondere Freude bereiten wollte: noch ein Dreitausender als Draufgabe! Dann war es aber höchste Zeit für einen Dauerlauf ins Tal, um noch den letzten Zug nach Salzburg zu erreichen.

Als um Mitternacht nach der Ankunft am Salzburger Hauptbahnhof der Berggefährte mit letzter Kraft das Bahnhofsrestaurant ansteuerte, fragte Purtscheller:

„Was wollen Sie dort?“ – „Ein Glas Bier trinken!“

„Ja, haben Sie denn heute noch nicht genug Genüsse gehabt?“ fragte Purtscheller höchst erstaunt. (Aus: Alpinismus in Anekdoten, Karl Lukan, Neff Verlag)

Das schrieb Toni Egger

Toni Egger (ein bekannter Bergsteiger, der später in Patagonien tödlich abstürzte) zollte den Schwierigkeiten und dem Charakter der Fahrten in der Schobergruppe im Umkreis der Elberfelder Hütte besondere Anerkennung. Am 30. Juli 1949 schrieb er ins Hüttenbuch: „Glödis – Roter Knopf. Nach einem Gewitter in den Morgenstunden mache ich mich von der Lienzer Hütte auf. Zum kurzen, aber steilen Südostgrat kam ich auf dem Weg zum Kaiser Törl. Die Kletterei ist nicht schwierig und das Gestein fest. Der Abstieg über den Nordostgrat ist einigermaßen länger und kam mir weit schwerer vor. Die Überquerung des Glödiskees zum Südwestgrat des Roten Knopfes gelang nicht, denn es war unmöglich, über die Randspalte hinauszukommen. Sämtliche großen Spalten waren offen. Also beschloß ich, den gesamten Grat bis zum Roten Knopf anzugehen. Es gab einige klettertechnische Schwierigkeiten, vor allem braucht man enorme Ausdauer. Es geht immer auf und ab. Man glaubt den Gipfel vor sich zu haben und ist noch Stunden davon entfernt. Eine der letzten schwierigen Stellen lag knapp nach der Einsattelung zwischen Göbnitzkopf und Talleitenspitze. Nachdem ein breites Schneefeld im Osten des Roten Knopfes überschritten war, ging es leicht über den Nordostgrat zum Gipfel. Der Abstieg über die Ostwand aufs Kees war das schwierigste Stück der Tour, vor allem steinschlaggefährlich. Durch den großen Zeitverlust war es mir nicht möglich, heute noch die Stüdlhütte oder wenigstens das Bergertörl zu erreichen, so daß die gewaltige Tour leider abgebrochen werden mußte. Über die Noßbergerhütte und das Gradental werde ich meinen Heimatort nach diesen erlebnisreichen Tagen körperlicher Anstrengung und geistiger Wiederbelebung anstreben. Toni Egger, Student, Iselsberg.“

Die bekannte österreichische Alpenschriftstellerin Liselotte Buchenauer, die diese Eintragung zuerst literarisch entdeckte, merkte dazu an: „Ob jemand, der diese Grate nicht kennt, wohl ahnt, was für eine wahrhaft gewaltige Tour da gemacht worden ist? Nach einer Überschreitung des Glödis, der fast 1300 Meter höher ist als die Lienzer Hütte, noch die gesamten Wandschnitzköpfe zu überklettern, sägezahnartige Türme und Türmchen, dann noch den Göbnitzkopf, die Nördliche und Südliche Talleitenspitze mit ihrer schwierigen Unterbrechungsstelle, dann noch den Roten Knopf mit einem Abstieg über die glatte Ostwand – das ist eine Monstertour, würdig des großen Toni Egger.“



Auf dem Wiener Höhenweg – in der Klammerscharte. Blick auf Talleitenspitze und Roten Knopf.

In den Hohen Tauern – vierzehn Tage unterwegs

Höhenwege, das ist eine Sache für sich, und wo ist ein anderes Gebirge, das so viele und große Höhenwege aufweist wie die Hohen Tauern? Mit einem Vorspann und einem Knoten verbinden wir hier den St. Pöltener Höhenzug (West- und Ostweg) mit dem Wiener Höhenweg. Wer Eile und Wetterglück hat, kann beide Wegstücke in 10 Tagen hinter sich bringen. Doch abgesehen davon, daß oft ein unfreiwilliger Hüttenaufenthalt einzuschieben ist, wäre es schade, aus dem großartigen Weg eine Hetze zu machen (zumal hier reihenweise die schönsten Dreitausender am Wege stehen und mitgenommen sein wollen).

Höhenwege sind Wege der fortgesetzten Spannung: Was bringt die nächste Biegung, der folgende Aussichtspunkt? Es ist anders als bei einem Auf- und Abstieg, man ist emporgehoben, die Panoramen sind glanzvoller, großartiger. Vielleicht sind Höhenwege auch eine Therapie mit wirksamer Sonnenbestrahlung, Höhenluft und Bewegung.

Krimml (1170 m.) im obersten Pinzgau, hat seine gotische Madonna und seine Wasserfälle; Krimml ist auch der Ausgangspunkt für die großangelegte Höhenwanderung. Der Weg zieht durch das Achental aufwärts, vorbei an Almen und Weideböden, zum Krimmler Tauernhaus (1631 m, 3–3½ Std.). Hier ist die erste Rast fällig und man

Original-Anzeige zur Hütten-Eröffnung:



Alpine Ausrüstungen

Rucksäcke, Kletterseile, Eispickel, (Akademikerpickel), Steigeisen, Kletterschuhe, Bergstiefel und Schlafsäcke
sachgemäß zu billigen Preisen und in
reicher Auswahl

**Spezial-Abteilung für wetterfeste
Bekleidung**
Ölhaut-Mäntel-Pelerinen / Münchener
Loden-Mäntel-Pelerinen

TOURISTEN-FLIERL
ELBERFELD, W.-Rathenau-Str. 36 / Tel. 2410

*Seit weit mehr als 50 Jahren
immer eng verbunden:*

*Die Mitglieder des Alpenvereins und
Flierl in Elberfeld*

Hier werden Sie tatsächlich noch richtig
bedient und fachmännisch beraten!



Sporthaus-Flierl

Inh. Rudolf Heitkamp
Wuppertal-Elberfeld
Herzogstr. 28, Tel. 45 32 36



erinnert sich, welche bedeutende Rolle der Paßverkehr über den Krimmler Tauern, der die Grenze zwischen dem Salzburger Land und Italien ist, einst spielte.

Über die Unlaßalmen, Jaidbachalm und die Keesalmen steigt der Weg in südöstlicher Richtung zur Warnsdorfer Hütte (2430 m, insgesamt 6 Std. von Krimml). Und das ist nun prachtvoll, das Krimmler Kees und seine Bergumrahmung, Gletscher, Eisstürze, emporgesteilt die Symonyspitzen und die Dreiherrnspitze (nur für bewährte Bergsteiger).

Die nächste Strecke führt zur Kürsinger Hütte über das Gamsspitzl (2888 m) oder das Krimmler Törl (3½ Std.). Das ist der einfachste Weg. Die Schlieferspitze (3289 m), leichte Fels- und Firnkletterei, läßt sich dabei „mitnehmen“ samt Sonntagskopf oder den Hint. Maurer-Keeskogel (3281 m), südlich. Wer jedoch die Route über den Großen Geiger (3360 m) legt, wählt den großartigsten Weg, wohl um 4–5 Stunden weiter, auch mehr Anforderungen stellend, doch unvergleichlich eindrucksvoller.

Besteigung von der Kürsinger Hütte: Hohe Fürleg (3244 m, 4 Std.), mittelschwierig, Keeskogel (3291 m, 2 Std.).

Es gilt nun, die Neue Prager Hütte und damit den St. Pöltener Westweg zu erreichen. Am kürzesten geschieht das über das Untersulzbachtörl (3 Std.), eine Gletscherwanderung, die nicht ohne Spaltengefahr ist. Doch wer würde, gutes Wetter vorausgesetzt, nicht den Weg über den Großvenediger (3674 m) nehmen, diesen königinhaft thronenden Firngipfel, umweht vom Zauber der Märchen? Für den Aufstieg 4–5 Stunden, für den Abstieg 3 Stunden. Ausdauernde Geher legen den Weg über Hohes Aderl (3504 m), Rainerhorn (3560 m), Schwarze Wand (3511 m) und Hohen Zaun (3496 m) zurück. Sogar die Kristallwand läßt sich noch einbeziehen, und über das Löbbentörl gelangt man gut und leicht zur Neuen Prager Hütte (2796 m).

Nun wird in den St. Pöltener Westweg eingefädelt. Zuerst geht der Weg – als Höhenweg angelegt – über das Viltragenkees, dann in Ostrichtung weiter, immer die Hänge der Innergschlößalm querend, hält sich ungefähr – nicht ganz – in gleicher Höhe und erreicht nach 5 Stunden die St. Pöltener Hütte (2555 m).

Wer holt sich hier den Tauernkogel, knapp unter 3000 m, bekannt als köstlicher Aussichtsberg?

Nun folgt eine große Strecke, der St. Pöltener Ostweg zum Weißsee in der Granatspitzgruppe; gutes Wetter dringend erforderlich! Der Weg führt am Grauen, Schwarzen und Grünen See vorbei, kleinen Gewässern, die in großer Einsamkeit und Abgeschiedenheit liegen. Es geht um den Riegelkopf und den Landeckkopf zur Weite-Scharte, Firnfelder sind zu queren, einige Kletterstellen zu überwinden, der Blick geht hinunter in die Amertaler und Dorfer Oed – kaum, daß eine andere Partie den Weg kreuzt, daß irgendwo ein Mensch anzutreffen ist, auf viele Wegstunden unberührtes Hochgebirge. Der Weg steigt zur Granatscharte an – Stubacher Sonnenblick (3087 m) und Granatspitze (3085 m) sind in je einer Viertelstunde zu erreichen. Und dann abwärts zum Weißsee und den Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten eines modernen Berghauses entgegen: Rudolfshütte (2306 m).

Wer bereits durch schlechtes Wetter aufgehalten wurde, wer knapp mit der Zeit ist oder wer sich dem folgenden Weg über die Obere Oedenwinkelscharte nicht gewachsen fühlt, kann hier am Weißsee die Strecke verkürzen: kurzer Aufstieg zum Kalscher Tauern (2512 m, 1 Std.), von hier geht es südlich hinunter zum Dorfarsee und Kalscher Tauernhaus und weiter bis der Weg zur Stüdlhütte abzweigt. Auf diesem wird dann die Stüdlhütte in 3–3½ Stunden erreicht.

Die guten, erfahrenen Wanderer jedoch wechseln jetzt von der Granatspitzgruppe hinüber in die Glocknergruppe. Das heißt: hinauf zur Oedenwinkelscharte! Man glaubt, in einer guten Stunde habe man den Hang bewältigt, allein, man krabbelt

stundenlang daran aufwärts, zuerst auf einem AV-Steig, dann geht es über Fels und Firn steil in die Obere Oedenwinkelscharte (3219 m), die zwischen Hoher Riffel (3346 m, nordwestlich) und Johannesberg (3462 m, südöstlich) liegt. Wer könnte bei schönem, sicherem Wetter widerstehen, sich den einen oder anderen zu holen? Man rechnet 5–6 Stunden Aufstieg (von der Rudolfshütte). In 2 Stunden geht man dann zur Oberwalder-Hütte (2972 m).

So verlockend es ist, von dieser glänzend gelegenen Hütte aus den Fuscherkarkopf, die Hohe Dock, Klockerin oder das respektable Wiesbachhorn (3564 m) zu besuchen, so spitzt sich doch alles Planen, alles Wünschen und Einteilen auf die Glocknerbesteigung zu.

Abwärts, abwärts auf die Pasterze und hinüber zum anderen Ufer und steil auf dem Hofmannsweg über den Hofmannsgletscher hinauf zur Adlersruhe: das ist ein Kernstück des ganzen Wegprogramms (4½–5 Std.).

Mancher hat Glück und erwischt einen bezaubernden Abend, er sieht von der Spitze des Großglockners aus Glanz und Herrlichkeit über eine Welt von Bergen und Tälern gebreitet, mancher sitzt Stunde um Stunde, Tag um Tag auf der Adlersruhe vor grau verhangenen Fenstern. Doch vielleicht ist es schon der nächste Morgen, der freudig heraufzieht, so daß der Weg zur Stüdlhütte (2803 m) fortgesetzt werden kann – Stüdlhütte: es war jener Punkt, der für eine Abkürzung die Richtung wies. Und nicht vergessen darf werden, daß gerade von hier aus ein prächtiger Berg der Glocknergruppe ohne große Mühe erreicht werden kann, der Romariswandkopf (3508 m), eine dreistündige Gletscherwanderung. Sei es wie es wolle, ob Großglockner, ob Romariswandkopf, ob beide oder nichts; bei der Stüdlhütte setzt sich der Weg fort, um alsbald Anschluß an den viel gerühmten Wiener Höhenweg zu bekommen.

Schon der erste Abschnitt ist verheißungsvoll. Zuerst Abstieg ins Ködnitztal, dann geht es auf dem versicherten Stüdlweg weiter. Wie prachtvoll sind hier die Ausblicke, und man wird es gewahr, daß jede Gruppe der Hohen Tauern ihr eigenes Gesicht hat! In 3–4 Stunden wird die Glorer Hütte auf dem Bergertörl (2651 m) erreicht. (Man kann von der Adlersruhe auch direkt zur Glorer Hütte über den Mürztaler Steig absteigen oder, leichter, über die Hohenwartscharte.)

Die Glorer Hütte bietet an: Medelspitze (2671 m, 20 Min.), Kasteneck (2823 m, 30 Min.), Böses Weibele (3118 m) und Tschadinhorn (3019 m, je 3½ Std.). Beide Gipfel gehören bereits der Schobergruppe an und sind vom folgenden Wegstück aus zu erreichen.

Das nächste Teilstück gehört zum Wiener Höhenweg, der die Schobergruppe durchquert: eine neue hochalpine Landschaft der Hohen Tauern. Der Wechsel fällt sofort ins Auge. Nicht nur, daß die Gipfel an Höhe abnehmen – der höchste Berg, das Petzeck, erreicht noch 3283 m, die Gletscher haben keine Firnbecken mehr, die ihnen Weite verleihen, das Eis hängt vielmehr zwischen Steiflanken, zerklüftet, drohend, ein hartes Bollwerk. Die Gipfel sind abenteuerlich geformt, das Gebirge hat oft einen herben Akzent. Doch die Lage zwischen Glocknergruppe und Lienzer Dolomiten, die Nähe anderer Tauerngruppen, macht die Ausblicke prachtvoll und interessant. Der Wiener Höhenzug verlangt auf jeden Fall bergsteigerische Erfahrung, es handelt sich keinesfalls immer um einen gebauten Weg, manche Stellen sind abschüssig und manche nur in leichter Kletterei zu überwinden.

Von der Glorer Hütte zur Elberfelder Hütte (2346 m) rechnet man 4–4½ Stunden. Der Weg zieht sich am Westhang des Kastenecks hin und steigt dann zum Peischlachtörl. Aus dem südlichen Glocknerkamm wächst nun die Schobergruppe, die Bergmasse dehnt sich in die Breite. Besonders schön ist die Strecke, die am Westende

des Peischlachkessel-Keeses vorbeiführt, großartige Aussicht auf Dolomiten, Riesenerner, Venediger- und Glocknergruppe. Anstieg zur Tschadinscharte und Abstieg zur Elberfelder Hütte. Vom Weg aus wird das Tschadinhorn (3017 m) in leichter Kletterei, das Böse Weibele (3118 m) ohne Schwierigkeit erreicht.

Besteigung von der Elberfelder Hütte: Roter Knopf (3281 m), schwierig, Großer Griedenkarkopf (3031 m), leicht, lohnend.

Verhältnismäßig kurz der nun folgende Streckenabschnitt zur Adolf-Nossberger-Hütte, trotzdem sind dafür 4 Stunden anzusetzen. Der Weg führt über die Hornscharte und ist mit einigen Kletterstellen gespickt. Leichter und dabei nur unwesentlich länger ist der Übergang über die Klammerscharte. Die Adolf-Nossberger-Hütte (2513 m) hat eine wundervolle Lage am Großen Gradensee.

Besteigungen: Petzeck (3283 m), ebenso Perschitzkopf (3124 m), Keeskopf (3083 m) und Perschitzschneid (2782 m), beide leicht und lohnend.

Der letzte Teil des Höhenzuges leitet über das Kreuzseeschartl und die Niedere Gradenscharte zum Wangenitzsee (2451 m; 4 Std.), wiederum ein landschaftlich herrlicher und interessanter Abschnitt. Vom Wangenitzsee führt der günstigste Aufstieg zum Petzeck (3240 m), außerdem bietet sich der leichte Kruckelkopf (3181 m) an.

Der Abstieg leitet nun über die Obere Seescharte (2596 m) und die Iselsberger Alm zum Iselsberg (2½–3 Std.). Der Blick auf die Lienzer Dolomiten ist dabei begeisternd schön. Wer will – und Zeit hat! – kann noch einen Bogen über die Lienzer Hütte (1990 m) schlagen. Alles in allem: ein hochalpiner Weg, der alle Schönheit und Großartigkeit der Hohen Tauern offenbart. Selbstverständlich s'nd bei Zeitmangel auch Teilabschnitte möglich.

Rolf Deppe



Auf dem Elberfelder Weg – von der Lienzer Hütte hinauf zum Gößnitz-Törl.

**BILDBÄNDE DER ALPEN
WANDERKARTEN
FÜHRER ALLER GEBIETE**

stets vorrätig oder in wenigen
Tagen zu besorgen.

**BUCHHANDLUNG
BAEDEKER**

Wuppertal-Elberfeld
Neumarktstraße 36
Telefon 45 03 07

Kurt Enz & Co.



Großküchenbetrieb

Mittagsverpflegung für
Werkskantinen usw.

Stadtküche

Konservenfabrik

Campingkonserven

Fertigsuppen

Fertigkonserven

56 Wuppertal-Elberfeld Viehhofstraße 83—89 Telefon 42 30 22 / 23

Müll-Container-Dienst



...versetzt Müllberge



(0202) 425937 · 431901

Ihr Lieferant für alle Geschäftsdrucksachen

*Große Auswahl in Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtsanzeigen;
Dankkarten und Briefpapieren*

BUCHDRUCKEREI *Helmut Röder*

56 Wuppertal 2 · Rathenaustraße 42 · Eingang Collenbuschstraße
Telefon 66 28 62

„Stoppt Wasserraub im Gößnitztal!“

Gemeinsam mit der Gemeinde Heiligenblut protestiert die Sektion Elberfeld des Deutschen Alpenvereins mit Entschiedenheit gegen den Plan der Kraftwerksgesellschaft Osttirol, den Gößnitzbach zur Energiegewinnung abzuleiten.

Weil der Alpenverein die Erschließung der Alpen eingeleitet hat, trifft ihn die erhöhte Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß die Alpen erhalten und die natürlichen Lebensgrundlagen nachhaltig gesichert bleiben.

Das 1977 vom Deutschen Alpenverein aufgestellte Grundsatzprogramm zum Schutz des Alpenraumes basiert auf folgenden Grundüberlegungen:

Zur dauernden Existenzsicherung einschließlich einer angemessenen wirtschaftlichen Entwicklung haben die Nutzungsansprüche der einheimischen Bevölkerung an ihrem Lebensraum Vorrang. Diese Nutzungsansprüche müssen sich in Ihrer Gesamtheit an der Belastbarkeit des Naturhaushaltes orientieren. Das bedeutet, daß der Naturhaushalt (Wasser, Luft, Boden, Tier- und Pflanzenwelt, Klima) nur in Anspruch genommen werden darf, wenn nachfolgenden Generationen ein ausreichender, gesunder Entwicklungsspielraum bleibt.

Die Versorgung der außeralpinen Bevölkerung mit Trinkwasser, Energie, Freizeit-, Erholungs- und Verkehrsraum darf nur in dem Umfang stattfinden, der die am Prinzip der Nachhaltigkeit orientierten Nutzungsansprüche der einheimischen Bevölkerung nicht beeinträchtigt.

Als Eigentümer der Elberfelder Hütte werden wir nicht zulassen, daß im Gößnitztal wertvoller Lebensraum für Mensch, Tier und Pflanze auf Dauer gestört wird.

Der Protest fällt um so deutlicher aus, als im Gemeindegebiet von Heiligenblut der Gößnitzbach der letzte größere Bachlauf ist, der bisher von einer wasserwirtschaftlichen Nutzung verschont blieb. Die Nachteile der Ableitung von acht Bächen mit einer Gesamteinzugsmenge von 20 cbm/sec. bei 100 qkm Einzugsfläche sind dort überdeutlich. Alle unsere Mitglieder und Freunde sind aufgerufen, einzeln und im Verband der Alpenvereine Österreichs und Deutschlands sich zur Wehr zu setzen.

COLONIA BAD

KARL HUNGER

5600 Wuppertal-Elberfeld — Johannistal 23 — Telefon 424837

med. Bäder — Massagen — Sauna

(Zu allen Krankenkassen zugelassen)



Roter Knopf – Gipfelkreuz 3281 m – mit Blick auf die Glockner-Westwände

Schöne Urgesteinskletterei – im Schwierigkeitsgrad von I bis III

Sicherlich ist die Schobergruppe in Alpinkreisen nicht so bekannt wie der Wilde Kaiser oder Tourengebiete in den Westalpen. Das Einzugsgebiet der Elberfelder Hütte wirkt durch seine Ruhe, durch die Abwechslung zwischen Alpen, Eis, Firn und Fels. Die nachstehenden Fahrten sollen einen kleinen Anreiz geben, was alles von unserer Hütte aus durchgeführt werden kann. Die angegebenen Marschzeiten verstehen sich ab/bis Hütte bei normalen Bedingungen.

- | | | |
|---|--------------------|-----------------------|
| 1. Gößnitzkopf 3096 m Ausrüstung: Pickel, Steigeisen | Südostgrat II + | Eis/Fels 7–8 Std. |
| 2. Gößnitzkopf 3093 m Ausrüstung: Pickel, Steigeisen | Südwestflanke II + | Eis/Fels 6–7 Std. |
| 3. Gößnitzkopf mit Überschr. zur südl. Talleitenspitze 3119 m Nordgrat und Verbindungsgrat II + Ausrüstung: Pickel, Steigeisen | | Eis/Fels 8–10 Std. |
| 4. Roter Knopf 3281 m | Südostgrat I | 7 Std. |
| 5. Roter Knopf 3281 m Ausrüstung: Pickel, Steigeisen | Nordwestgrat III | Eis/Fels 6–7 Std. |
| 6. Roter Knopf 3281 m Ausrüstung: Pickel, Steigeisen | Ostwand III | Eis/Fels |
| 7. Ruiskopf 3090 m | Nordgrat III | 7 Std. |
| 8. Böses Weibele 3121 m | Südgrat II | 7–9 Std. |

- | | | |
|---|--------------------------|----------------------|
| 9. Westl. Klammerkopf 3126 m Ausrüstung: Pickel, Steigeisen | Westgrat III | Eis/Fels 6–7 Std. |
| 10. Klammerkopfrinne/Nordseite Ausrüstung: Pickel, Steigeisen, Stichel Eisschrauben | Eisfahrt bis ca. 50 Grad | 4–5 Std. |
| 11. Großer Hornkopf 3251 m Ausrüstung: Pickel, Steigeisen | Nordostgrat II + | Eis/Fels 6–7 Std. |
| 12. Großer Hornkopf 3251 m | Nordwestgrat III | 7 Std. |
| 13. Kreuzkopf 3103 m Urgesteinskletterei in festem Fels | Nordgrat III – | 5 Std. |
| 14. Kreuzkopf 3103 m | Westwand II | 4–5 Std. |
| 15. Kögele 3030 m Schöne Urgesteinskletterei | Westgrat II | 5 Std. |

Dieter Scholl



Dreitausender spiegeln sich im Gletscherwasser: die Klammerköpfe

Große Auswahl
für Sie und Ihn:
Kniebundhosen, Bund-
hosen-Strümpfe,
Wander- und Berg-
schuhe, Rucksäcke/
Schlafsäcke, spezielle
Wanderanoraks, Hem-
den, eben alles, was
man für zünftiges
Wandern, für Touren
und Ausflüge braucht.

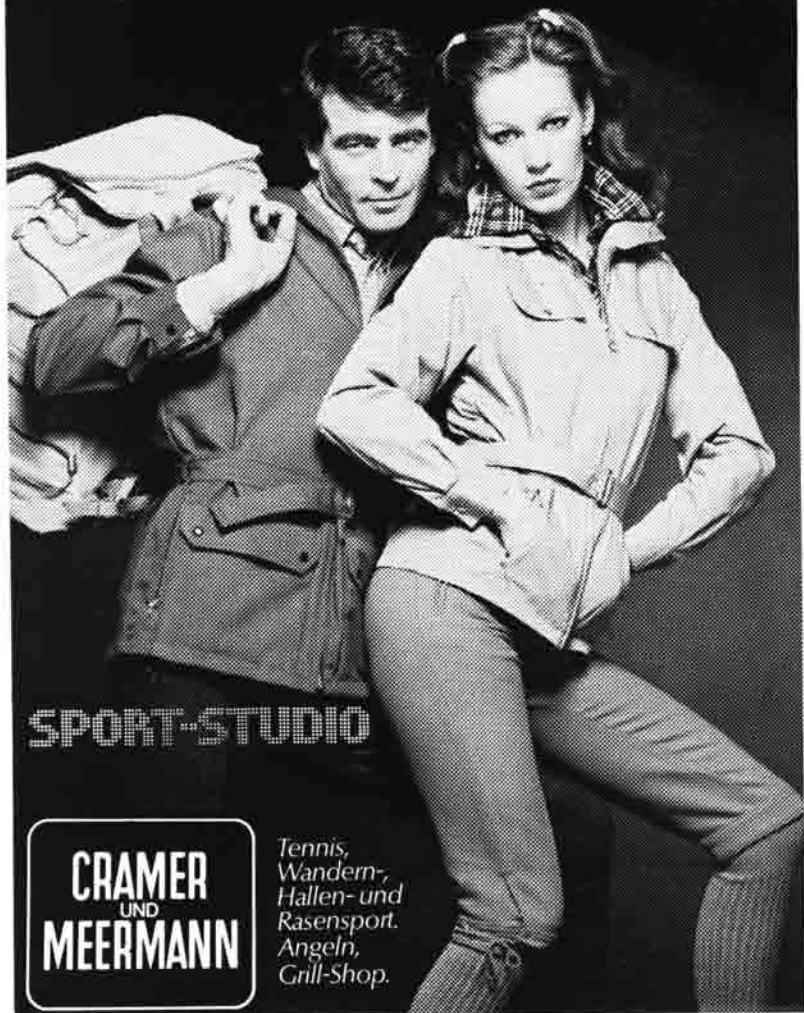


BRAUN

V
dolomiti-seiler

Raidle

bohla



SPORT-STUDIO

**CRAMER
UND
MEERMANN**

Tennis,
Wandern-
Hallen- und
Rasensport.
Angeln,
Grill-Shop.

Sportstätten in den Wolken

Wußten Sie, daß in Wuppertal z. Z. 50 Sportplätze, 23 Kleinsportplätze, 7 Sporthallen, 95 Normalturnhallen, 29 Kleinturnhallen, 8 Hallenbäder, 8 Freibäder, 16 Tennishallen mit insgesamt 29 Tennisspielfeldern, 30 Frei-Tennisanlagen mit insgesamt 95 Frei-Tennisspielfeldern, 11 Reitsportanlagen, 18 Schießsportanlagen, 2 Rollsportanlagen, 1 Golfsportanlage und 1 Regattabahn mit 4 Bootshäusern neben vielen weiteren kleineren Sportanlagen (Bolzplätze, Rollschuhbahnen, Bahnengolfanlagen, Squash-, Bowling- und Trimmanlagen) bestehen?

Aber so wie den wenigsten die Bestandszahlen der Wuppertaler Sportanlagen, die größtenteils im Eigentum der Stadt stehen, bekannt waren, genauso kennen die wenigsten Bürger der Stadt die urgemütlichen Unterkünfte, die Wuppertaler Vereine fernab vom Wupper-Tal unterhalten.

Und gerade weil hier von den Vereinen und ihren Mitgliedern so hervorragende Arbeit, so unnachahmliche Initiative, so bewundernswürdiges Engagement in jeder Hinsicht, auch finanzieller, geleistet wird, waren auch 1977 einmal Wuppertaler Journalisten und Vertreter der Stadt in der Elberfelder Hütte und in der Barmer Hütte, die die Sektion Elberfeld und Barmen des Deutschen Alpenvereins (warum fusionieren diese beiden Sektionen eigentlich nicht zur Sektion Wuppertal?) „über den Wolken“ in Höhen von 2342 m bzw. 2610 m besitzen, unterhalten und bewirtschaften.

Wir haben uns einige Tage (und Nächte) einfangen lassen von der Ruhe der Bergwelt, der prickelnden Anti-Schreibtisch-Atmosphäre, dem engen menschlichen Nebeneinander meiner „Bergkameraden“ – viel zu kurz!

Unvergeßlich für uns, dieser herrliche schweißgeschwängerte und atemnot-beschwerliche Aufstieg von Heiligenblut aus zur Elberfelder Hütte mit stundenlangem kristallklarem Blick auf den „großen Glöckner“ (wir hatten Wetterglück!), die Tage und Nächte „oben“, der schnelle Abstieg im plötzlich einsetzenden September-Schnee!

Wer eine solche Hütte besitzt, unterhält, finanziert – verdient Anerkennung und Lob, verdient Bewunderung, verdient Hilfe.

Herbert Zimmer, Leiter des Sportamtes der Stadt Wuppertal



Das bekannte Haus

für moderne Innenausstattung

Gardinen - Dekorationen

Polstermöbel - Betten

Bettwaren

Haus- und Tischwäsche

FRIEDRICH DÖLL

5600 Wuppertal 2

Berliner Straße 100—108

Telefon 66 37 11/12



Aufstieg durchs
Gößnitztal –
die letzte Almhütte.
Darüber der
Rote Knopf
3281 m

Der Pferdelift

Simon Brandstätter, der mit seiner Frau nach 1955 die recht verwahrloste Elberfelder Hütte wieder für Bergsteiger zugänglich machte, versorgte die Hütte zehn Jahre mit einem Haflinger als Tragtier. Zweimal die Woche lockte er frühmorgens das Roß von den kargen Grasböden unterhalb der Hütte. Schon am selben Nachmittag führte er das schwerbeladene Tier wieder aus Heiligenblut zurück ins Gößnitztal. Vor Einbruch des Abends – auf halbem Wege – fanden Simon und sein Pferd ein einfaches Strohlager in einer der Almhütten. In aller Herrgottsfrühe des nächsten Tages setzten sie den Weg fort.

In den letzten Jahren, als Simon bereits die 60 überschritten hatte und sein Schritt ein wenig langsamer wurde, ließ er sich eine einfache, aber wirksame Marscherleichterung einfallen: Er griff in den Schweif seines Pferdes und „liffelte“ so langsam den Berg hinan.

Da lag das arme Viech

Heutzutage wird der größte Teil des Hüttenproviantes durch die Lüfte zur Hütte geschafft. Noch vor nicht langer Zeit war das schwerer. Alles mußte 5 Stunden weit getragen werden, von Mensch oder Pferd. Ein solches Tier tat auch von 1951–1953 bei Familie Jersche Dienst.

Eines Tages war der Weg durch Regen besonders schlecht und gefährlich. Das Unglück wollte es, daß unser Pferd schwer beladen auf dem Rückweg an einer brenzlichen Stelle mit der Hinterhand wegrutschte. Die beiden Begleiter versuchten es mit aller Kraft zu halten – vergeblich! Sie mußten loslassen, um nicht selbst mitgerissen zu werden, und das arme Tier stürzte einen Steilhang hinunter, fast 150 m weit. Völlig entsetzt kletterten die beiden hinab, ohne Hoffnung, noch helfen zu können. Endlich waren sie unten: da lag das arme Viech, stand gleich auf und fing an zu grasen.

Das gleiche Tier hat einen verdienten Ehrenplatz im Gästebuch (!) der Hütte. Dort steht am letzten Tage der Saison 1953 eingetragen:

| Name | Vorname | Beruf | Begleitung | Anzahl der Übernacht. |
|---------|-----------|------------|------------|-----------------------|
| Jersche | Ferdinand | Hüttenwirt | Pferd | immer |

Steinmandln

Simon Brandstätter liebte die Berge der Schobergruppe. Auch bei schlechtestem Wetter war er nicht in der Hütte anzutreffen. War der Warentransport abgeschlossen, wußte er sich der Hausarbeit erfolgreich zu entziehen. Es gab ja noch den Wegebau und die -markierung! Weil er die Steinmandln immer noch höher bauen „mußte“, wurde er damit nie fertig.

Das Gamsenzählen

Ganz gleich zu welcher Zeit man sich in der Elberfelder Hütte einfand, auf einen wartete stets ein guter Gamsbraten. Nach dem Woher befragt, gab Simon Brandstätter beiläufig die Auskunft, daß der Jagdherr ihm jährlich zwei Gamsen zum Abschluß freigegeben habe. (Was beweist, daß das Gamsenzählen eine besondere Wissenschaft sein muß...).

Die sparsame Wirtin

In der Elberfelder Hütte fehlte es nach der Wiedereröffnung an allem Hausrat. Bei einem seiner Besuche konnte der Berichterstatter als großzügige Spende eines Solinger Mitgliedes neue Bestecke mitbringen, die die vorhandenen sehr einfachen ersetzen sollten. Mit großer Freude wurden sie von Frau Brandstätter entgegengenommen. Auf die Frage, warum am nächsten Tag beim Essen noch die alten Bestecke herhalten müßten, entgegnete die biedere Wirtin treuherzig: die guten neuen Sachen könne man doch nicht sofort benutzen.

Genügsam wie ein Spatz und jede Menge Platz

5,9 Liter auf 100 km
(bei 90 km/h), 597 ccm
Hubraum – nur DM 86,80
Kfz-Steuer jährlich.
Einmalig unter den
Kompakten: Der vielfach
variable Innenraum mit
einzelnen vorklappbaren
Rücksitzen.
Lernen Sie ihn persönlich
kennen. Auf einer Probe-
fahrt.



Kurz & Keck:
CITROËN LN.
Der Spatz aus Paris.

PETER GEIGER
Citroën-Vertragshändler
Losenbücheler Straße 35
5630 Remscheid

CITROËN LN

Kaiserschmarrn –

wie es ihn auf
der Hütte gibt

Man nehme – als Nachspeise für vier Personen – einen Viertelliter Milch, 3 Eier und etwas Salz, verquirlle das Ganze, gebe dann soviel Mehl dazu, daß der Teig nicht zu dünn und nicht zu dick wird. Wer's mag, nimmt noch Rosinen dazu. Der Teig wird – etwa ein cm dick – in einer Pfanne, in der etwas Fett oder Öl erhitzt wurde, auf beiden Seiten braun gebacken und anschließend in kleine Stücke zerteilt. Darauf wird Staubzucker gestreut. Serviert wird der Kaiserschmarrn mit Kompott. (Anneliese Rupitsch, die das Rezept aufschrieb, wünscht „Guten Appetit“.)

Wir haben sie.



sport 700

Die Sportbrille für Brillenträger

OPTIK ROMANSKI

Am Wichlinghauser Markt Telefon 52 11 78
Alle Kassen

Sicherheit mit der Knautschzone

Viele Wege führen zu Gott – einer über die Berge

(Aus einer Ansprache des Ersten Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins, R. Sander, zum 100jährigen Jubiläum der Sektion Rheinland-Köln.)

Wenn wir uns fragen, was sich inzwischen am Bergsteigen alles geändert hat oder wie wir es heute betrachten, so meine ich, sollte am Anfang die Feststellung stehen, daß sich an der eigentlichen Triebfeder für das Bergsteigen trotz aller Wechselfälle der Zeiten im Laufe der letzten hundert Jahre kaum etwas geändert hat.

Je nach Veranlagung und Zeitströmung fand die Idee, die Zielsetzung und die geistige Grundlage unseres Alpinismus andere Rechtfertigungen. Erinnern wir uns daran, daß im vergangenen Jahrhundert, als das Bergsteigen begann und die alpinen Organisationen sich formierten, das Zeitalter der Romantik blühte mit seiner Entdeckung der Natur, dem erwachenden Sinn für die Großartigkeit und Wildheit des Gebirges. Das Bergsteigen war von dem ungeheuren Schwung der ersten Begeisterung beflügelt, der Entdeckerfreude des Neuen, gepaart mit dem Drang nach wissenschaftlicher Erforschung und der Wegbereitung für die Schar gleichgesinnter Auserlesener. Denn es war die Zeit der Klassengesellschaft, in der ein Besuch des Hochgebirges nur wenigen vorbehalten blieb.

Das alles gehört der Vergangenheit an. Große geistige und gesellschaftliche Umwälzungen traten inzwischen ein, und heute herrscht die nüchterne Sachlichkeit auch im Bergsteigen vor, die selbst das Außergewöhnliche recht gelassen und selbstverständlich hinnimmt.

Aber trotz allen Wandels, trotz aller technischen Verfeinerungen der letzten hundert Jahre ist die Motivation des Bergsteigens, sind seine eigentlichen Grunderlebnisse unverändert geblieben.

- Heute wie eh und je ziehen wir in die Berge, haben unsere Freude an der körperlichen Leistung, am gleichmäßigen Rhythmus des Gehens, am Steigen aus der Niederung, in der das allzu Menschliche zurückbleibt; am Beherrschen der Technik des Kletterns, an der Handhabung von Pickel und Seil, von Haken und Karabiner oder der sauber geschlagenen Stufe im Eis.
- Heute wie eh und je freuen wir uns an Ausdauer und Entbehrung, lernen Durst und Hunger zu ertragen, begreifen das Hochgebirge mit seinen Licht- und Schattenseiten als Charakterschulung, mit seiner ungebrochenen Urwüchsigkeit, aber auch mit seiner Härte, die keine Fehler verzeiht.
- Heute wie eh und je empfinden wir eine elementare Freude über die außergewöhnlichen Formen und Farben, die so nur das Hochgebirge beschert; über den springenden Bach, die zarte Blume, den warmen griffigen Fels oder die ziehenden Wolken in der glasklaren Luft.
- Heute wie eh und je suchen wir das Ungewisse und Unbekannte, wollen wir die Fesseln der Zivilisation abstreifen, suchen wir die Grenzsituation in der großen und schweren Tour, die das ganze Können und die ganze Erfahrung fordert, die Körper und Geist zum äußersten anspannt, suchen die lauernde Gefahr, die bestanden werden muß.
- Heute wie eh und je sind wir geprägt von dem tiefen Erlebnis der Kameradschaft mit dem Gefährten, der in ernster Stunde Freund wird, der uns ans Herz wächst.

Das alles ist unverändert geblieben. Nach einer Periode immer weiterere Vervollkommnung der Klettertechnik mittels ausgetüftelter Hilfsmittel erleben wir heute sogar eine Renaissance des freien Kletterns. Auch diese Hilfsmittel sind schon sehr

alt. Bereits Georg Winkler benutzte in den 80er Jahren bekanntlich einen Wurfanker. Hugo Preuß hat sie zur gleichen Zeit verschmäht, sogar die Benützung von Haken, und doch hat er die schwierigsten Neubegiehungen seiner Zeit gemeistert.

Heute konzentriert sich wieder der Ehrgeiz darauf, möglichst keine Hilfsmittel mehr zu benutzen. Das clean climbing – das saubere Klettern – haben zuerst die Amerikaner mit großem Elan betrieben und es findet allerwärts Nachahmung. Das Ideal des Kletterns wird in der möglichst eleganten, möglichst gradlinigen und unübertrefflichen schwierigen Route gesehen, möglichst ohne Verwendung von Hilfsmitteln. Das heißt doch, daß wir, daß die junge Generation wieder ganz zu den Ursprüngen zurückfindet! Die Faszination des Unnützens, wie es Lionel Terray genannt hat, übt seine Wirkung. Das Unnütze feiert bezeichnenderweise in unserer von plattem Nutzen so überaus geprägten Zeit im Bergsteigen neue Triumphe.

Es zeigt sich, daß das Bergsteigen als beglückendes Erlebnis, als läuternde Kraft, heute mehr denn je zu einer Lebenshilfe werden kann: Bergsteigen als Lebensform. Auch der Zulauf, den der DAV heute erfährt, ist kein Zufall.

Betrachten wir die durchgreifenden Änderungen unseres allgemeinen Berufslebens. Sie haben durchwegs zu äußerst ungesunden und einseitigen Arbeitsbedingungen geführt. Nicht nur, daß der weit überwiegende Teil unserer Mitbürger eine Tätigkeit im Sitzen ausüben muß, zumeist in schlechter Büroluft, häufig sogar nur klimatisiert, und in den Fabriken sieht das nicht besser aus. Vor allem wird die Tätigkeit immer stärker von der Spezialisierung geprägt. Man übt nur noch eine Teilfunktion in einem unübersehbar großen Apparat aus, ist ein Rädchen im Getriebe und empfindet sich auch so. Die Kreativität des Menschen, seine schöpferische Begabung, über die doch jeder in gewissem Umfang verfügt, wird mehr und mehr abgetötet, die Eigeninitiative gelähmt, alle Selbständigkeit des Denkens und Handelns immer mehr eingeübt. Man muß sich wirklich klarmachen, was es heißt, wenn eine soziologische Studie feststellt, daß 82 % der berufstätigen Bevölkerung nur noch mit Unlustgefühlen den Beruf ausübt.

Das Bergsteigen eröffnet hier ungeheure Perspektiven, all diese brachliegenden Werte, die der Mensch früher in seiner beruflichen Tätigkeit ausüben konnte, nun im Alpinismus zu pflegen. Der Körper ist in ständiger Bewegung, der Geist wach und gespannt, die Sinne sind geschärft. Wir werden mit all unseren Anlagen und Fähigkeiten gefordert, und das inmitten der grandiosen Hochgebirgs-Szenerie. Die sinnlichen Wahrnehmungen, die bei uns sonst so gar nicht mehr gefragt sind, werden vor allem angesprochen: Wir fühlen den rauhen Fels, tasten uns über die Spalte, atmen die würdige Bergluft, kühlen uns am rauschenden Bach.

Wir brauchen einen klaren Kopf, aber auch Einfühlungsvermögen, ja Instinkt in der Routensuche und -führung. Es werden in uns ganz unbekannte Kräfte geweckt.

Ein Berg kann eine Gesteinsmasse sein, ein bedrohlicher Fremdkörper oder ein Organismus, den man beobachtet, der sich gliedert, dessen Schönheiten man entdeckt, dessen Türme und Grate, dessen Platten und Verschneidungen Leben bekommen, in den man hineinhorcht, mit dem man lebt. Plötzlich gewinnt das alles Tiefe und Weite, öffnet sich eine neue Dimension.

Beim Bergsteigen werden starke Gefühle entwickelt, in unserer so gefühlarmen Zeit ein besonderer Gewinn. Die unbändige Freude über die gelungene Tour, über die bestandene Gefahr, über gewonnene Einsichten; auch Angst, Entbehrung, Anstrengung, alles steigert unsere Gefühlswelt: Wir leben uns aus.

Das Bergsteigen ist mit Lebensgefahr verbunden, und das ist gerade heute ein wichtiger Begleitumstand. In einer Zeit der Absicherung gegen alle Risiken wie nie zuvor gewinnt dieses Moment große Bedeutung.



Rast in der Klammerscharte

Da ist es gut, durch das Bergsteigen mit seinen unvermeidbaren Gefährdungen zu erfahren, daß der Mensch die Höhen und Tiefen durchleben muß, um an sich zu wachsen, um seine Grenzen zu spüren und ebenso zu spüren, daß er Teil einer Gemeinschaft ist. Die Überwindung der Gefahr durch eigene Kraft schafft Selbstvertrauen, zugleich aber auch Ehrfurcht vor dem Leben und der Natur.

So sehr wir Gefahren in der Bedrohung unseres Lebens bannen, so sehr erkennen wir, daß die Erstarrung zu einer Verkümmerng führt. Die Begegnung mit der Lebensgefahr, die Konfrontation mit dem Tode wird in einer Gesellschaft, die den Tod allenthalben verdrängt, geradezu eine Notwendigkeit.

Das Bergsteigen übt und fördert eine Menge Eigenschaften, die wichtig sind und immer wichtiger werden für das Zusammenleben in unserer Gemeinschaft. Gewiß ist unter Bergsteigern der Individualismus besonders ausgeprägt, aber das beweist schließlich nur die Eigenständigkeit und selbstverantwortliche Haltung, die auch Voraussetzung für das Zusammenleben in der Gruppe ist. Sieht man einmal von dem besonderen Phänomen des Einzelgängers ab, so werden gerade jene Anlagen verlangt und ausgebildet, die über den einzelnen hinausweisen, die ein Eingehen auf den Partner voraussetzen, die ein harmonisches Miteinander verlangen. Am Berg steht jeder für den anderen ein. In der Seilschaft sind wir aufeinander angewiesen. Die Seilschaft ist geradezu das Symbol für eine vollkommene Gemeinsamkeit im Ziel wie in der Ausführung. In der Gruppe setzt der Schwächste das Maß.

Wir lernen Rücksichtnahme und Einordnung, wir lernen Entbehrungen gelassen zu ertragen, wir lernen den anderen verstehen und respektieren, wir lernen, dem anderen zu helfen, wo immer er der Hilfe bedarf. Das alles sind Eigenschaften, deren

BUCHHANDLUNG
KLAUS v. MACKENSEN



Wuppertal-Elberfeld
Friedrich-Ebert-Straße 8-10

Telefon 45 38 30

Landkarten aller Art — Reiseführer
Bergbücher — Bildbände

Ing. Hans Quel / Elektrotechnik

Wuppertal-Elberfeld, Telefon 44 39 33 / 34

Planung und Erstellung elektr. Hoch- und
Niederspannungsanlagen
Altbausanierungen, Antennenanlagen
Elektr. Speicherheizung

Sport-Schiemenz

Wuppertal-Elberfeld - Friedrichstraße 17 - Telefon 45 23 14

Ski — Bergsport — Tennis — Sportsattlerei — Segelbedarf
Bootsbeschläge — Tauwerk — Schwimmwesten — Segelbekleidung

Hans Otto

Malermeister

Wuppertal-Barmen

Matthäusstraße 20

Telefon 50 18 60

Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicherarbeiten

Mangel wir zunehmend im Alltagsleben unserer Gesellschaft beklagen, deren Fehlen das Zusammenleben immer schwieriger gestaltet.

Beinahe die schönste Seite am Alpinismus – deshalb sei dies an den Schluß meiner Betrachtungen gestellt – besteht in seiner Zugänglichkeit für jedermann. Die Wunder der Berge sind für alle da. Ob extremer Kletterer oder Normalbesteiger, ob körperlich kräftig oder nicht, ob jung oder alt, jeder kann sich das Erlebnis des Bergsteigens verschaffen, jeder nach seinen Fähigkeiten. Es kommt nur darauf an, daß er sie wirklich einsetzt.

Das ist kein Leistungssport, bei dem nur der Sieger etwas gilt, wie wir das heutzutage so häufig erleben; wo die anderen sich aufs bloße Zuschauen und Applaudieren beschränken müssen. Beim Bergsteigen kann jeder auf seine Weise ein Gewinner sein, das hängt ganz von ihm persönlich ab. Und er kann es bis ins hohe Alter hinein.

Die Berge sind gerecht, wie es Reinhold Messner formuliert hat. Sie urteilen nicht nach Macht und Einfluß, nicht nach Beziehungen, über die einer verfügt, oder nach anderen im Alltagsleben oft ausschlaggebenden Gesichtspunkten. Sie geben jedem soviel, wie er ihnen entgegenbringt und sie können dem Bergwanderer mehr bescherten als dem extremen Bergsteiger. Das hängt von dem Menschen ab; der Schwierigkeitsgrad spielt keine Rolle.

Wer beim II. Schwierigkeitsgrad seine Leistungsgrenze hat, der kann in diesem Terrain tiefere Freude und Befriedigung finden als der Sestogradist. Jeder muß herausfinden, was er kann und was er nicht kann und danach seine Tour wählen. Auch dies gehört zur Ausschöpfung seiner Freiheit und zur Findung seiner eigenen Persönlichkeit.

Das Bergsteigen hat Zukunft, heute mehr denn je. Das Bergsteigen ist eine der großen Möglichkeiten unserer Zeit, sich zu behaupten; sich aus dem Gestrüpp schädlicher Entwicklungen unseres Alltags zu befreien. Es ist die Chance, die eigenen schöpferischen Kräfte zu mobilisieren und sich als Teil des Ganzen zu begreifen. Es ist die Chance, zu sich selbst zu finden und menschlich zu bleiben. Die Chance, für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft.

Und schließlich bleibt das, was der große griechische Dichter Pindar vor 2½ tausend Jahren so ausgedrückt hat:

„Viele Wege führen zu Gott – einer davon führt über die Berge –.“

Alpine Auskunft beim Alpenverein

Welche Hütten haben offen? Welcher Zugang ist der einfachste? Wie schwierig sind Gipfelwege? Welche Touren sind da und dort zu empfehlen? Wieviel Schnee liegt noch? Der Deutsche Alpenverein gibt Auskunft — unter der Rufnummer 089 / 29 49 40, dienstags bis freitags von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr.

Sonderausgabe der Sektionsnachrichten zum 50jährigen Bestehen der Elberfelder Hütte Juni 1978

- Herausgeber:** **Sektion Elberfeld des Deutschen Alpenvereins e. V.**
Luisenstraße 108, Wuppertal 1, Ruf 30 33 99
geöffnet montags von 18—20 Uhr
Postscheckkonto: Essen 233 61 - 431
Bankkonto: Nr. 926 / 0183 J. Wichelhaus P. Söhne, Wuppertal 1
Rolf Deppe, Weststraße 57, Wuppertal 1, Ruf 43 37 32
- 1. Vorsitzender:** Ferdinand Dieckmann, Freyastraße 81, Wuppertal 1, Ruf 74 10 90
- 2. Vorsitzender:** Wilhelm Tesch, Kaiserstraße 10, Wuppertal 1, Ruf 78 16 71
- Schatzmeister:** Gisela Dambach, Rabenweg 70, Wuppertal 1, Ruf 71 16 84 (tagsüber: Bayer AG)
- Schriftführer:**
- Hüttenwart:**
- Elberfelder-Hütte:** Otmar Hohenester, Neckerstraße 10, Wuppertal 1, Ruf 42 29 48
- Sauerland-Hütte:** Willi Kerkmann, Florastraße 56, 5620 Velbert 15, Ruf 0 21 20 / 4 01 32
- Hüttenwirt:**
- Elberfelder-Hütte:** Adolf Rupitsch, Winkel 22, A-9844 Heiligenblut, Ruf 0043 4824 / 24 07
- Jugendreferent:** Rolf Becker, Heckinghauser Straße 56, Wuppertal 2
- Kletterwart:** Dieter Scholl, Prinzenstraße 35, Wuppertal 1, Ruf 42 23 06
- Wanderwart:** Karlheinz Melchert, Lessingstraße 1, 5608 Radevormwald, Ruf 0 21 95 / 28 36
- Skiwart:** Arnold Schiel, Ursulastraße 1, Wuppertal 1, Ruf 02 21 / 203 73 20 und Wt. 7 78 29
- Jugendreferent und
Jugendgruppen:** Rolf Becker, Heckinghauser Straße 56, Wuppertal 2
- Vortragswart:** Hans-R. Zeisberger, Futterstraße 8, Wuppertal 2
- Boitragswesen:** Theodor Heinemann, Schützenstraße 3, Wuppertal 2, Ruf 50 08 74
- Bibliothek:** H. Jünkersfeld, Ausleihe während der Geschäftszeit montags von 18—20 Uhr
- Jahresbeitrag:**
- | | |
|-------------------|---------|
| A-Mitglieder | DM 50,— |
| B-Mitglieder | DM 30,— |
| Junioren | DM 24,— |
| Jugendbergsteiger | DM 10,— |
- Schriftleitung:** Dieter Koep, Stahlsberg 106, Wuppertal 2, Ruf 52 43 65
- Anzeigen:** Wilfried Schalthöfer, Im Johannistal 14, Wuppertal 1, Ruf 42 06 50
- Druck:** Buchdruckerei Helmut Röder, Rathenaustraße 42, Wuppertal 2, ☎ 66 28 62

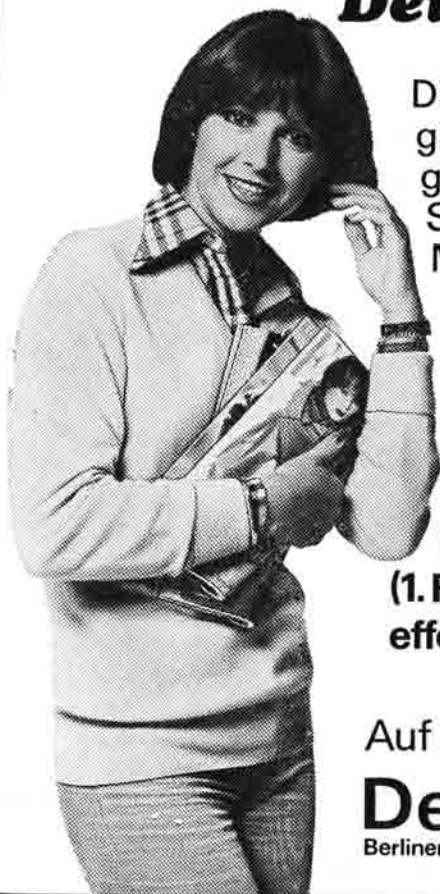
Fotos: W. Kerkmann, H. Lehning, R. Deppe, M. Rusack, A. Rupitsch, W. Niebergall

Dieser Ausgabe liegt ein Faltblatt mit den Sektionsnachrichten 3/78 — Juli bis Oktober 78 bei.

**„Wissen Sie,
wie Sie für
152 Mark im Monat
neue Möbel bekommen?“**



**Fragen Sie doch mal die
Deutsche Bank!„**



Die Deutsche Bank
gibt Ihnen Kredit. So preis-
günstig wie vor 15 Jahren.
Schnell und mit bequemen
Monatsraten.

Sie brauchen

7.500 Mark

Laufzeit 60 Monate

Monatsrate 152 Mark

(1. Rate 122 Mark)

effektiver Jahreszins 8,34 %

Auf bald also!

Deutsche Bank

Berliner Disconto Bank · Saarländische Kreditbank



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000501694